Europa im Weltbild des Mittelalters

Kartographische Konzepte

Herausgegeben von
Ingrid Baumgärtner
und Hartmut Kugler

Akademie Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer
Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein
sowie mit Mitteln der Dr. German Schweiger-Spende und
des DFG-Graduiertenkollegs 516 „Kulturtransfer im Europäischen Mittelalter“
an der Universität Erlangen Nürnberg.

ISBN 978-3-05-004465-1

ISSN 1438-7889

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2008

Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten.
Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein
anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von
Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Einbandgestaltung: Jochen Baltzer, Berlin
Gesamtherstellung: Druckhaus „Thomas Müntzer“, Bad Langensalza
Printed in the Federal Republic of Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
<i>Ingrid Baumgärtner</i>	
Europa in der Kartographie des Mittelalters. Repräsentationen – Grenzen – Paradigmen	9
Repräsentationen	
<i>Alfred Stückelberger</i>	
Das Europabild bei Ptolemaios	31
<i>Hartmut Kugler</i>	
Europa pars quarta. Der Teil und das Ganze im ‚Liber floridus‘	45
<i>Patrick Gautier Dalché</i>	
Représentations géographiques de l’Europe – septentrionale, centrale et orientale – au Moyen Age	63
<i>Ingrid Baumgärtner</i>	
Graphische Gestalt und Signifikanz. Europa in den Weltkarten des Beatus von Liébana und des Ranulf Higden	81
Europa und der Orient	
<i>Paul D. A. Harvey</i>	
Europa und das Heilige Land	135
<i>Andreas Kaplony</i>	
Ist Europa eine Insel? Europa auf der rechteckigen Weltkarte des arabischen ‚Book of Curiosities‘ (Kitāb Ġarā’ib al-funūn)	143
<i>Anna-Dorothee von den Brincken</i>	
Europa um 1320 auf zwei Weltkarten süditalienischer Provenienz. Die Karte zur ‚Chronologia magna‘ des Paulinus Minorita (BnF Lat. 4939) und die Douce-Karte (Bodleian Douce 319)	157

Grenzziehungen und Grenzerfahrungen

Evelyn Edson

<i>Dacia ubi et Gothia</i> . Die nordöstliche Grenze Europas in der mittelalterlichen Kartographie	173
---	-----

Patricia Licini

European and Ottoman Landmarks from a Portolan Chart at the Time of Enea Silvio Piccolomini.	191
---	-----

Stefan Schröder

Grenzerfahrungen. Mittelalterliche Reisende an den Rändern Europas.	219
---	-----

Margriet Hoogvliet

The Wonders of Europe: From the Middle Ages to the Sixteenth Century	239
--	-----

Paradigmen

Andrew Gow

Empirical Empire: Eurocentrism and Cosmopolitanism in the 'last' Mappamundi (Fra Mauro).	259
---	-----

Piero Falchetta

The Use of Portolan Charts in European Navigation during the Middle Ages	269
--	-----

Martina Stercken

Regionale Identität im spätmittelalterlichen Europa. Kartographische Darstellungen.	277
--	-----

Autorinnen und Autoren.	301
---------------------------------	-----

Orts-, Namen- und Sachregister	303
--	-----

Autoren der modernen Forschungsliteratur	325
--	-----

Graphische Gestalt und Signifikanz. Europa in den Weltkarten des Beatus von Liébana und des Ranulf Higden

Ingrid Baumgärtner

Die Erfassung der räumlich-geographischen und kulturellen Dimensionen Europas war bereits im Mittelalter eng verknüpft mit verschiedenen methodischen und inhaltlichen Schwierigkeiten. Mögliche Streitfragen entstanden unter anderem bei der Abgrenzung (insbesondere gegenüber Asien), bei der Definition der Selektionskriterien für die kartographische Visualisierung oder bei der Umsetzung des geographischen und historischen Wissens in eine neue Sprache aus piktographischen Zeichen, Farbflächen und Symbolen. Die Grenzen des Kontinents waren im Osten kaum fixiert, während im Norden, Westen und Süden verschiedene Meere – wie Ost- und Nordsee, Atlantik und Mittelmeer – das Festland umschlossen und gleichsam natürliche Außengrenzen bildeten, bei denen nur die Form zu diskutieren war. So gab es zwar ein konventionelles Grundrepertoire und konkrete Reproduktionsvorlagen, aber es eröffneten sich immer wieder Spielräume, bei denen Karteninhalte und deren Graphiken von dem Wissen und den Zielsetzungen, von der Imaginationskraft und den Fähigkeiten des jeweiligen Kartographen zu beeinflussen waren.¹

Den folgenden Ausführungen liegt der methodische Ansatz zugrunde, Weltkarten als politisch, religiös und sozial konstruierte Form des Wissens zu betrachten und sie deshalb als komplexe graphische Bildtexte mit jeweils spezifischen Codes zu deuten. Unter Berücksichtigung der von John Brian Harley entworfenen Perspektiven der Annäherung² sind Weltkarten als kartographische Text-Bild-Produkte zu analysieren, deren Wissensinhalte von ikonologischen Konzepten bestimmt sind, deren Weltbilder von Hierarchien und Zuschreibungen

¹ Vgl. u. a. Margriet HOOGLIET, *Mappae Mundi and the Medieval Hermeneutics of Cartographical Space*, in: *Regions and Landscapes. Reality and Imagination in Late Medieval and Early Modern Europe*, hg. v. Peter AINSWORTH und Tom SCOTT, Oxford u. a. 2000, S. 25–46; Ingrid BAUMGÄRTNER, *Die Welt im kartographischen Blick. Zur Veränderbarkeit mittelalterlicher Weltkarten am Beispiel der Beatustradition vom 10. bis 13. Jahrhundert*, in: *Der weite Blick des Historikers. Einsichten in Kultur-, Landes- und Stadtgeschichte. Peter Johanek zum 65. Geburtstag*, hg. v. Wilfried EHBRECHT, Angelika LAMPEN, Franz-Joseph POST und Mechthild SIEKMANN, Köln u. a. 2002, S. 527–549; DIES., *Visualisierte Weltenräume. Tradition und Innovation in den Weltkarten der Beatustradition des 10. bis 13. Jahrhunderts*, in: *Tradition, Innovation, Invention. Fortschrittsverweigerung und Fortschrittsbewußtsein im Mittelalter*, hg. v. Hans-Joachim SCHMIDT (Scriinium Friburgense 18), Berlin – New York 2005, S. 231–276; *Text – Bild – Karte. Kartographien der Vormoderne*, hg. v. Jürg GLAUSER und Christian KIENING (Rombach Wissenschaften. Reihe Litterae 105), Freiburg im Breisgau – Berlin – Wien 2007 mit zahlreichen wichtigen Aufsätzen.

² J(ohn) B(rian) HARLEY, *Maps, knowledge, and power*, in: *The Iconography of Landscape. Essays on the symbolic representation, design and use of past environments*, hg. v. Denis COSGROVE und Stephen DANIELS, Cambridge 1988, S. 277–312, bes. S. 278 f. und 304 f.

des Kartierens abhängen und deren Bildrhetorik auf kulturellen Praktiken beruht. Dementsprechend können Karten als Modelle kultureller Prozesse betrachtet werden, in denen Übersetzungsvorgänge, Überlagerungen und Widersprüchlichkeiten verschiedenster Art auf diversen Zeit- und Raumebenen zusammentreffen und inszeniert werden. Damit sind Karten nicht nur – wie traditionell angenommen – ein Medium für die Abbildung von Topographie, sondern auch ein Mittel, um sozialen Handlungsraum zu erfassen und zu kontrollieren. Die individuelle mediale Textur ermöglicht zudem eine spezifische Weltwahrnehmung: Ähnlich wie literarische Texte werden Karten zwar ‚gelesen‘, aber da sie keine vorgegebene lineare Leserichtung besitzen, verdeutlichen sie die immanente Ordnung über Hierarchien und Zuordnungen, wobei die Informationen, ähnlich wie in Bildern, flächenhaft angeordnet sind. Dadurch werden sie zu einem Zeichensystem mit großer Aussagekraft für die Repräsentation der Welt, wobei die über Gattungsmerkmale definierten Zeichen repräsentativen Charakter erlangen können.

Unter Bezug auf das Thema des Sammelbandes ist deshalb zu fragen, ob und wie sich das Europabild von einer Kartenabschrift zur anderen wandeln konnte und welche Vorgaben und Kriterien die kartographische Veranschaulichung des Kontinents bestimmten. Über einen Vergleich vielfach tradierter Karten lässt sich vielleicht erkennen, welche Bedeutungen etwa der Kartenform zukamen und welche visuellen und textuellen Strategien eingesetzt wurden, um die inhaltlichen Aussagen zu modifizieren. Dabei ist zu eruieren, welchen Platz die Zeichner dem Erdteil innerhalb mittelalterlicher Weltmodelle und Geschichtsbilder zuwiesen, wenn sie seine Grenzen visualisierten, welche Darstellungspraktiken halfen, die kartierbaren Inhalte zu individualisieren, und welche Selektionsmechanismen speziell das Kartieren auszeichneten, um Europa ins Bild zu setzen. Gerade am Beispiel von mehrfach abgeschriebenen Kopien lässt sich vermutlich einprägsam verfolgen, wie Form, Anlage und Ausstattung trotz einer festen Einbindung in einen gleich bleibenden Text variiert und Bildvorgaben verändert wurden, um neue Informationen zu inserieren und damit möglicherweise neue Ziele zu verfolgen.

Wir kennen vor allem zwei häufig abgeschriebene und in zahlreichen Fassungen tradierte mittelalterliche Weltkarten, die in unterschiedlichen Zeiten und geographischen Räumen Alteuropas anzusiedeln sind, nämlich erstens die sechzehn noch erhaltenen, im hochmittelalterlichen Spanien bzw. Südfrankreich gefertigten Weltkarten zum Apokalypsenkommentar des Beatus von Liébana³ (gest. nicht vor 798) und zweitens die etwa zwanzig überlieferten, im spätmittelalterlichen England entstandenen Weltkarten zum ‚Polychronicon‘ des Benediktiners Ranulf Higden (gest. 1363), die einem Teil der handschriftlich weit verbreiteten

³ Vgl. Brigitte ENGLISH, *Ordo orbis terrae. Die Weltsicht in den Mappae mundi des frühen und hohen Mittelalters (Orbis mediaevalis. Vorstellungswelten des Mittelalters 3)*, Berlin 2002, S. 171–389; BAUMGÄRTNER, *Welt im kartographischen Blick* (wie Anm. 1); DIES., *Visualisierte Weltenräume* (wie Anm. 1); Sandra SAENZ-LÓPEZ PÉREZ, *Imagen y Conocimiento del Mundo en la Edad Media a través de la Cartografía Hispana*, Ph.D. (Departamento de Historia del Arte I, Facultad de Geografía e Historia) Universidad Complutense de Madrid 2007 mit der Analyse der Beatuskarten im Vergleich mit Mallorquinischen Seekarten des 14. bis 15. Jahrhunderts.

Weltgeschichte als Eingangsbildung vorangestellt wurden.⁴ Um die formalen und inhaltlichen Veränderungen innerhalb der beiden Serien aufzuspüren, konzentrieren sich die folgenden Ausführungen auf einige Leitfragen wie die Stellung und Abgrenzung des Kontinents innerhalb der Welt, die Selektion der dargestellten Inhalte und die graphische Aufbereitung. Diese Themen sind in drei Schritten zu erörtern, nämlich in ihrer Bedeutung erstens für die diversen Kartentypen der Beatus-Tradition, zweitens für die unterschiedlichen kartographischen Visualisierungen der Ranulf-Higden-Serie und drittens im Vergleich der sich wandelnden Entwürfe, um erste Ergebnisse und Konsequenzen anzudeuten. Ziel ist es, Strategien und Motive der mit dem Kartenbild verbundenen Entscheidungen zu erörtern und deren Wirksamkeit zu verdeutlichen.

1. Die Beatus-Karten

Die sog. Weltkarte des Beatus von Liébana ist in sechzehn unterschiedlichen, auf der spanischen Halbinsel oder in Südfrankreich entstandenen Ausfertigungen überliefert, darunter fünfzehn Abschriften des 10. bis 13. Jahrhunderts und ein romanisches Wandgemälde. Die Karten sind zumeist in den Prolog des zweiten Buches des reich bebilderten, zwölfbändigen Apokalypsenkommentars integriert, den der Mönch und Schriftsteller Beatus von Liébana im Kloster St. Martin in Asturien vermutlich um 776 in einer ersten Fassung beendete und bis 786 neu redigierte. Von den insgesamt 26 bekannten illustrierten Codices des Apokalypsenkommentars enthalten vierzehn eine Weltkarte.⁵ Die einzige gesondert tradierte Weltkarte

⁴ Eine erste Orientierung bietet das Inventar von Raleigh A. SKELTON, Ranulf Higden, in: Marcel DESTOMBES, *Mappemondes A. D. 1200–1500. Catalogue préparé par la Commission des Cartes Anciennes de l'Union Géographique Internationale (Monumenta cartographica vetustioris aevi 1)*, Amsterdam 1964, Nr. 47,1–21, S. 149–160. Vgl. Jörg-Geerd ARENTZEN, *Imago mundi cartographica. Studien zur Bildlichkeit mittelalterlicher Welt- und Ökumenekarten unter besonderer Berücksichtigung des Zusammenwirkens von Text und Bild (Münstersche Mittelalter-Schriften 53)*, München 1984, S. 57–59; David WOODWARD, *Medieval Mappaemundi*, in: *The History of Cartography*, vol. 1: *Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean*, hg. v. J(ohn) B(rian) HARLEY und David WOODWARD, Chicago – London 1987, S. 286–370, hier S. 312 f., 348, 352 f. und passim; Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, *Fines Terrae. Die Enden der Erde und der vierte Kontinent auf mittelalterlichen Weltkarten (Monumenta Germaniae Historica. Schriften 36)*, Hannover 1992, S. 112 f.; Evelyn EDSON, *Mapping Time and Space: How Medieval Mapmakers Viewed Their World (The British Library Studies in Map History 1)*, London 1997, ND 1999, S. 126–131.

⁵ Vgl. die Auflistung bei John WILLIAMS, Isidore, Orosius and the Beatus Map, in: *Imago mundi* 49 (1997), S. 7–32, hier S. 10, davon sind 14 Karten erwähnt bei John WILLIAMS, *The Illustrated Beatus. A Corpus of the Illustrations of the Commentary on the Apocalypse*, 5 Bde., London 1994–2003, Bd. 1: *Introduction*, S. 181. Zu den Legenden und dem Inhalt einzelner Karten vgl. *Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten*, hg. und erläutert von Konrad MILLER, Heft I–VI, Stuttgart 1895–1898, Heft I: *Die Weltkarte des Beatus (776 n. Chr.)*, 1895; Heft II: *Atlas von 16 Lichtdruck-Tafeln*, 1897, Tafel 2–9; Heft III: *Die kleineren Weltkarten*, 1895. Wichtige Hinweise u.a. bei ARENTZEN, *Imago mundi cartographica* (wie Anm. 4), S. 55–57; VON DEN BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 4), S. 56–58; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 4), S. 149–159; ENGLISH, *Ordo orbis*

auf Pergament wurde erst in den siebziger Jahren in einer Handschrift der Biblioteca Ambrosiana in Mailand entdeckt.⁶ Zur Familie der Beatuskarten gehören zudem die fragmentarisch überlieferten romanischen Wandmalereien der Landkapelle von San Pedro de Rocas in der südgälizischen Provinz Orense, in denen das Kartenmodell mit den Apostelköpfen auf einen allgemein zugänglichen Kircheninnenraum übertragen wurde.⁷ Zweck der *Mappa mundi* dürfte es gewesen sein, die missionarischen Wirkungsgebiete der zwölf Apostel zu visualisieren; einziger Anknüpfungspunkt dafür im Text ist die Erwähnung der Aussendung und Verteilung der Apostel auf verschiedene Regionen der Ökumene.

Die Gruppe der im Detail recht unterschiedlich ausgestalteten Beatuskarten zeichnet sich durch einige Gemeinsamkeiten aus (Abb. 1). Sie nehmen in der Regel die Doppelseite eines Apokalypscodex ein, sie sind alle bis auf eine Ausnahme im rudimentären TO-Schema nach Osten ausgerichtet und sie bilden zusätzlich zur dreigeteilten, vom Randozean umgebenen Welt, in deren Osten das Paradies zu finden ist, noch einen vierten Kontinent ab. Die Gesamtanlage der Beatuskarten greift also zwei Vorstellungen auf, die Isidor von Sevilla in seinen Etymologien vorgegeben hatte, nämlich die christlich geostete Welt und den vierten Kontinent. Beide Entscheidungen verorten Europa in einer bestimmten Weise in der Welt: Die Ausrichtung der Weltkarten auf das Paradies im Osten betonte das weitläufige Asien im Denken des christlichen Abendlandes, wodurch der Vorrang Europas in der göttlichen Weltordnung zurückgenommen wurde. Die Existenz der *orbis quarta pars*, die Isidor südlich des heißen Äquatorialmeeres der dreigeteilten Noachidenökumene hinzugefügt und mit fabelhaften Antipoden bevölkert hatte,⁸ reduzierte die Bedeutung Europas im Weltgefüge noch weiter, weil die Antökumene als unerreichbare Gegenwelt die Einheit und Dominanz des von Adam und Noah abstammenden Menschengeschlechts infrage stellte.⁹

Die Weltkarten, die Isidors Enzyklopädie in der reichhaltigen Handschriften- und Drucküberlieferung begleiten, bildeten diesen vierten Kontinent immer wieder ab, die TO-Skizzen vielleicht weniger häufig als die durchgehend gleichförmig angelegten hemisphärischen Weltkarten und sog. Kugelkarten. Isidors Palimpsestkarte in St. Gallen zeigt etwa bereits

terrae (wie Anm. 3), S. 171–389; BAUMGÄRTNER, Die Welt im kartographischen Blick (wie Anm. 1); DIES., Visualisierte Weltenräume (wie Anm. 1); SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, Imagen y Conocimiento (wie Anm. 3), S. 25–57.

⁶ Mailand, Biblioteca Ambrosiana, F 105 sup., f. 71v–72r; nicht bei WILLIAMS, The Illustrated Beatus (wie Anm. 5). Vgl. Luis VÁZQUEZ DE PARGA, Un mapa desconocido de la serie de los „Beatos“, in: Actas del Simposio para el estudio de los códices del ‚Comentario al Apocalipsis‘ de Beato de Liébana, Bd. 1, Madrid 1978, S. 273–278 (mit falscher Signatur).

⁷ Vgl. Serafin MORALEJO, El mapa de la diáspora apostólica en San Pedro de Rocas: notas para su interpretación y filiación en la tradición cartográfica de los „Beatos“, in: Compostellanum 31 (1986), S. 315–340 mit Abbildungen.

⁸ Isidor von Sevilla, Etymologiarum sive originum libri XX, hg. v. Wallace Martin LINDSAY, 2 Bde., Oxford 1911, ND 1948, Bd. 2, XIV, 5,17: *orbis quarta pars trans Oceanum interior in meridie*.

⁹ Zum vierten Kontinent vgl. u.a. Rudolf SIMEK, Erde und Kosmos im Mittelalter. Das Weltbild vor Kolumbus, München 1992, S. 55–73; VON DEN BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 4), S. 193–202.

Abb. 1: Silos-Beatuskarte (spätestens 1109). London, British Library, Additional Ms. 11695, f. 39v–40r. By permission of The British Library, London.

Bemühungen des 8. Jahrhunderts, die geostete Ökumene mit der Anlage der genordeten Zonenkarten zu verbinden und eine *terra inhabitabilis* als eigenes Segment im Süden auszugrenzen.¹⁰ In ähnlicher Weise überschreiten auch die seit Mitte des 10. Jahrhunderts überlieferten Beatuskarten das dreigeteilte Festland, vielleicht um anzudeuten, dass der apostolische

¹⁰ St. Gallen, Stiftsbibliothek, Ms. Sangallensis 237, S. 1. Vgl. VON DEN BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 4), S. 195–197 u. Abb. 10–15 zu dieser und weiteren Isidorkarten.

Anspruch nicht nur den Erdkreis, sondern die ganze Welt umfasste. Dem zusätzlichen vierten Erdteil wurde – außer in zwei Überlieferungen, in denen der Kontinent leer und unscheinbar blieb – meist eine Erklärung aus Isidors Werk eingeschrieben, um die Unbekanntheit dieser benachbarten *deserta terra* auf die Hitze des Landstrichs zurückzuführen, in den längeren Versionen die Lage jenseits des Ozeans und die Besiedlung mit Antipoden zu erläutern¹¹ und in drei Fassungen diese Gegenfüßler mit Skiapoden, die nach Isidor eigentlich Äthiopien besiedelten, zu ersetzen.¹² Auf der um 1086 im Cluniazenserklöster Sahagún ornamentierten Osmá-Karte (Abb. 2) ist ein solcher Schattenfüßler, der sich mit einem übergroßen Fuß gegen die Strahlen der rot glühenden Sonne schützt, sogar ins Bild gesetzt.¹³ Allein diese Inszenierung gibt – im Gegensatz zu den anderen Kartenversionen – dem vierten Kontinent ein großes Gewicht, denn der Skiapode ist die größte und auffälligste Figur des gesamten Kartenentwurfs, wenngleich Europa mit sechs Apostelköpfen seine Stellung in der Ökumene verteidigt. Angesichts dieser Tatsache bleibt zu überlegen, ob die Beatuskarten wirklich als *mappae mundi* und nicht eher als *mappae orbis* zu bezeichnen sind, wenn wir die dreigeteilte Ökumene (*mundus*) und die viergeteilte Welt (*orbis*) unterscheiden wollen.

Nur die vermutlich gegen Anfang des 13. Jahrhunderts in Navarra entstandene Pariser Karte (Abb. 3) fällt in jeder Hinsicht aus dem Raster der Beatus-Produktion: Sie zeigt den Skiapoden zusammen mit acht Windbläserpaaren und drei Telamonen außerhalb der Welt, aber noch seltsamer ist der durch die Wasserstraßen geformte Bildaufbau als vierteiliges Kleeblatt, der vier Kontinente impliziert, die nicht mit den gängigen Erdteilen übereinstimmen, sondern Europa auf zwei der vier Sektionen verteilen: einerseits (links unten) Süd- und Osteuropa inklusive Arabien, Jerusalem und Süditalien als große Insel, andererseits (rechts unten) ein durch das Rote Meer vom Heiligen Land abgetrenntes Südwesteuropa mit Spanien, Südfrankreich, Nord- und Mittelitalien, das gleichsam mit dem westlichen Afrika verschmilzt.¹⁴ Ein unbekannter Kontinent ist nicht vorgesehen und allenfalls durch die dekorativen Außenfiguren verkörpert. Trotzdem kann man erkennen, dass Europa in ein globales Gesamtgefüge von vier Weltteilen integriert ist, bei denen Europa die unteren beiden, Asien die beiden oberen Segmente, also ein umfassendes Kleinasien bis zum Paradies und das Heilige Land bis Indien und Afrika, belegt. Diese Weltaufteilung, die mit großer Radikalität eine

¹¹ Fast wörtlich nach Isidor von Sevilla, *Etymologiae* (wie Anm. 8), Bd. 2, XIV, 5,17; zum vierten Kontinent in den verschiedenen Beatuskarten vgl. SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, *Imagen y Conocimiento* (wie Anm. 3), S. 202–224.

¹² Isidor von Sevilla, *Etymologiae* (wie Anm. 8), Bd. 2, XI, 3,23.

¹³ Burgo de Osmá, Archivo de la Catedral, Ms. 1, f. 34v–35r; Faksimile: *Apocalipsis Beati Liebanensis Burgi Oxomensis*, hg. v. John WILLIAMS, 2 Bde., Valencia 1992; vgl. BAUMGÄRTNER, *Visualisierte Weltenräume* (wie Anm. 1), S. 249.

¹⁴ Paris, Bibliothèque nationale de France, Nouv. acq. lat. 1366, f. 24v–25r; Faksimile: Eliza RUIZ GARCÍA und Soledad DE SILVA Y VERÁSTEGUI, *Beato de Navarra* (ms. nouv. acq. Lat. 1366 de la Bibliothèque Nationale de France), 2 Bde., Madrid 2007. Vgl. ENGLISH, *Ordo Orbis Terrae* (wie Anm. 3), S. 384–386; Patrizia LICINI, *Formula Picturarum „Cibernetica“*, in: *Geostorie. Bollettino e notiziario del centro italiano per gli studi storico geografici* 8, nn. 1–2 (2000), S. 25–55; BAUMGÄRTNER, *Die Welt im kartographischen Blick* (wie Anm. 1), S. 545–548; DIES., *Visualisierte Weltenräume* (wie Anm. 1), S. 250–254.

Abb. 2: Osma-Beatuskarte (1086). Burgo de Osma, Archivo de la Catedral, Ms. 1, f. 34v–35r.

Abb. 3: Navarra-Beatus (13. Jh.). Paris, Bibliothèque nationale de France, Nouv. acq. lat. 1366, f. 24v–25r. Avec la permission del la BnF.

Ost-West-Achse entlang des Mittelmeeres mit einer Nord-Süd-Achse durch den Don und das Rote Meer verknüpfte, entsprach einer asiatisch-europäischen Zweiteilung, die etwa der Historiker Herodot von Halikarnassos angedeutet hatte, wenn er von den zusammenhängenden Landflächen Europas, Afrikas und Asiens sprach und die Dominanz Europas gegenüber Libyen verteidigte.¹⁵

Bereits diese kurzen Bemerkungen zur textuellen und bildlichen Ausgestaltung des vierten Kontinents und zur Organisation der Welt deuten an, dass hinsichtlich äußerer Gestalt und Anlage der Beatuskarten verschiedene Grundtypen zu unterscheiden sind, die sich in bestimmte Traditionsstränge untergliedern und unter Erstellung einer groben Chronologie historisch beeinflussten Bearbeitungsgruppen zuweisen lassen. Im Blick auf die äußere Form der in einen Randozean eingebetteten Welt als Rechteck, Oval, Kreis oder Kleeblatt, auf die Proportionen der Raumerfassung sowie auf die Ausstattung mit Graphik, Toponymen und Legenden lassen sich, wie an anderer Stelle bereits ausführlich beschrieben, drei kartographische Grundmodelle herauskristallisieren, die auch ein recht unterschiedliches Bild von Europa und seinen Grenzen vermitteln.¹⁶

Im ersten Typ in Gestalt eines geosteten Rechtecks sind – wie etwa im sogenannten Maius-Beatus in New York, der vor 962 gefertigt wurde (Abb. 4)¹⁷ – die in der Pergamentfarbe belassenen vier Kontinente relativ klar voneinander abgetrennt. Verschwommen bleibt im Sinne Herodots¹⁸ allein der Übergang von den Weiten Asiens zum längs gestreckten Afrika, das durch den stark nach Westen gebogenen Nil eindeutig zum kleinsten Teil der Erde wird.

¹⁵ Herodot, Historien, IV, 42,1: „Ich wundere mich über die, die die Abgrenzung und Einteilung in Libyen, Asien und Europa vorgenommen haben. Die Abweichungen zwischen ihnen sind ganz beträchtlich; an Länge übertrifft Europa die beiden anderen, an Breite aber können sich die beiden anderen überhaupt nicht mit Europa messen.“ Zitiert nach Herodot, Historien, hg. v. Josef FEIX (Sammlung Tusculum), 7. Aufl. Düsseldorf 2006, Bd. 1, S. 531. Vgl. Klaus M. GIRARDET, Kontinente und ihre Grenzen in der griechisch-römischen Antike, in: Europas Grenzen, hg. v. Sabine PENTH, Martina FITZ, Christine van HOOFF und Ralf KRAUTKRÄMER (Limites 1), St. Ingbert 2006, S. 19–65, hier S. 37–39.

¹⁶ Vgl. WILLIAMS, Isidore, Orosius and the Beatus Map (wie Anm. 5), S. 10; WILLIAMS, The Illustrated Beatus (wie Anm. 5), Bd. 1, S. 19–26; BAUMGÄRTNER, Die Welt im kartographischen Blick (wie Anm. 1); DIES., Visualisierte Weltenräume (wie Anm. 1); Leonid S. CHEKIN, Northern Eurasia in Medieval Cartography. Inventory, Text, Translation, and Commentary (Terrarum Orbis 4), Turnhout 2006, S. 171–179; SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, Imagen y Conocimiento (wie Anm. 3), S. 25–57.

¹⁷ New York, Pierpont Morgan, Ms. 644, f. 33v–34r; Reproduktionen: A Spanish Apocalypse. The Morgan Beatus Manuscript. Introduction and Commentaries by John WILLIAMS, Codicological Analysis by Barbara A. SHAILOR, New York 1991, f. 33v–34r; Beatus-Apokalypse der Pierpont Morgan Library. Ein Hauptwerk der spanischen Buchmalerei des 10. Jahrhunderts. Einführung und Kommentar v. John WILLIAMS, Stuttgart 1991; Beato de Liébana, Apocalipsis de San Juan, 3 Bde., Valencia 2000–2001. Vgl. ENGLISCH, Ordo orbis terrae (wie Anm. 3), S. 259–272; BAUMGÄRTNER, Die Welt im kartographischen Blick (wie Anm. 1), S. 531 f.; DIES., Visualisierte Weltenräume (wie Anm. 1), S. 236–239 u. 263; Maja KOMINKO, The Map of Cosmas, the Albi Map, and the Tradition of Ancient Geography, in: Mediterranean Historical Review 20,2 (2005), S. 163–186, bes. S. 174–178 zu den spätrömischen Ursprüngen.

¹⁸ Herodot, Historien, IV, 42, 1–4 und 45,1–5 zu den Grenzziehungen an Nil und Tanais bzw. Phasis. Vgl. GIRARDET, Kontinente und ihre Grenzen (wie Anm. 15), S. 37–39.

Abb. 4: Maius-Beatuskarte (spätestens 962). New York, Pierpont Morgan, Ms. 644, f. 33v–34r.

Europa erhält jedoch mit dem Weltenozean, dem Mittelmeer und dem *Tanais* ringsum feste Außengrenzen. Die beiden nicht beschrifteten Flüsse *Tanais*/Don und Donau,¹⁹ zwischen denen die Ripäischen Berge und das Ursprungsland der Goten geschichtsträchtig auf einer Art dreieckiger Insel ruhen, verbinden jeweils Randozean und Mittelmeer, wodurch sie das europäische Quadrat von der zeitlichen Vielschichtigkeit der mythologischen Plätze, antiken Städten und christlichen Regionen Asiens abschneiden. Im Südwesten Europas erkennen wir die durch die Silhouette der Pyrenäen abgetrennte Iberische Halbinsel mit Galicien, Lissabon, Tarracona und der im Westen vorgelagerten Insel Schottland, östlich der Bergkette hingegen Narbonne, Rom und Marseille. Das südöstliche Europa enthält einige Choronyme und weitere Städtenamen (darunter Ravenna und Konstantinopel), während weiter nördlich antike Provinzen wie Germanien, Italien, Gallien und Pannonien den Raum beherrschen.

Eine ähnliche Raumanordnung mit identischen Toponymen und Legenden zeigen vier andere, ebenfalls im leonesischen Königreich entstandene Ausfertigungen des 10. bis beginnenden 12. Jahrhunderts: das um 970 datierte Valcavado-Exemplar aus Valladolid,²⁰ die im letzten Viertel des 10. Jahrhunderts in Leon entstandene Vorzeichnung aus Seu d'Urgell,²¹ der nach seinem um 1047 arbeitenden Schreiber benannte Facundus-Beatus in Madrid²² und der 1109 vollendete, aus dem Kloster Santo Domingo de Silos stammende Codex in London (Abb. 1).²³ In allen fünf Karten sind Europa und Asien mittels zweier Flüsse, die ineinander münden, um vereint in das Schwarze Meer/Mittelmeer zu strömen, mehr oder weniger geradlinig voneinander abgetrennt. Europa wird damit zu einem in sich geschlossenen, vom Wasser umgrenzten Kontinent, innerhalb dessen die dominante Gebirgsbarriere der Pyrenäen die Iberische Halbinsel separiert. Das Europabild basiert auf traditionellen, aus der Historiographie übernommenen Elementen der griechisch-römischen Antike und des frühen Christentums; es spiegelt gleichsam eine spätrömische Welt, die keinerlei Bemühungen um eine Aktualisierung des Wissensstandes erkennen lässt.

Im zweiten Typ der Beatuskarten in Form von Oval und Kreis bleibt Europa allein durch die Querverbindung des *Tanais*/Don von Asien getrennt, während die Donau nicht weit von den Ripäischen Bergen, die in ein umfassenderes und reichhaltigeres Europa integriert sind,

¹⁹ Vgl. EDSON, Mapping Time and Space (wie Anm. 4), S. 151, die Don und Schwarzes Meer zu einem Fluss zusammenzieht; dagegen ENGLISH, Ordo orbis terrae (wie Anm. 3), S. 265; SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, Imagen y Conocimiento (wie Anm. 3), S. 97–100. Vgl. CHEKIN, Northern Eurasia (wie Anm. 16), S. 173 mit den Texten zu Nordosteuropa und S. 207–253 zur Onomastik.

²⁰ Valladolid, Biblioteca de la Universidad, Ms. 433, f. 36v–37r; Faksimile: Beato de Liébana, Commentarium in Apocalypsim. Beato de Valcavado, 2 Bde., Valladolid 1993.

²¹ Seu d'Urgell, Museu Diocesà, Num. Inv. 501, f. VIv–VIIr.

²² Madrid, Biblioteca Nacional, Vitrina 14–2, f. 63v–64r; Faksimile: Beato di Liebana. Miniature del Beato de Fernando I y Sancha (Codice B. N. Madrid, Vit. 14–2), hg. v. Umberto ECO, Parma 1973; El Beato de Liébana, Códice de Fernando I y doña Sancha, 2 Bde., Barcelona 1994.

²³ London, British Library, Additional Ms. 11695, f. 39v–40r; Faksimile: Beato de Liébana, Codice de Santo Domingo de Silos, 2 Bde., Barcelona 2001–2003. Zu dieser Gruppe vgl. ENGLISH, Ordo orbis terrae (wie Anm. 3), S. 193–223; BAUMGÄRTNER, Die Welt im kartographischen Blick (wie Anm. 1), S. 531–534; DIES., Visualisierte Weltenräume (wie Anm. 1), S. 237–239; SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, Imagen y Conocimiento (wie Anm. 3), S. 29–32.

in vier Quellflüssen entspringt. Mit einer erweiterten Nomenklatur ist der Erdteil gleichsam neu gewichtet und differenzierter ausgestaltet. Zu dieser Gruppe gehören der 975 im Königreich León verfasste Beatuscodex von Gerona,²⁴ die vermutlich im katalanischen Ripoll im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts entstandene Turin-Karte²⁵ (Abb. 5), der aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (von ca. 1175) stammende sog. Rylands Beatus aus Manchester,²⁶ die erst 1220 fertig gestellte Handschrift von Las Huelgas²⁷ (Abb. 6) und die kreisförmige Arroyo-Karte²⁸ (Abb. 7), die – entgegen bisherigen Datierungsversuchen auf die Jahre von 1219 bis 1235 – wohl erst um 1248 für die westlich von Valladolid gelegene Zisterzienserinnenabtei San Andrés de Arroyo gefertigt wurde.

Unabhängig von Entstehungszeit und -ort lassen sich auch in diesem Zweig wieder zahlreiche Gemeinsamkeiten im Blick auf Europa erkennen:²⁹ Das deutlich vergrößerte Spanien schließt sich enger an Europa an, weil die separierende Bergkette durchbrochen ist. Neu sind die bereits im Exemplar von Gerona angelegten aktualisierenden Hinweise auf das Apostelgrab in Santiago de Compostela, dessen anfangs lokale Anziehungskraft im Laufe des 10. Jahrhunderts in eine überregionale Kultpropaganda mündete, und auf das damals aufstrebende Königreich Asturien. Frankreich ist mit Aquitanien, Toulouse, einigen Bergketten und Regionen im der nordwestlichen Ecke weiter spezifiziert. In der nördlichen Hälfte Europas entspringt die Donau und wird zur Hauptader eines europäischen Flusssystems innerhalb antiker Regionen, die auch die Küsten entlang des Mittelmeeres bestimmen. In Italien erkennen wir die Städte Rom, Ravenna, Salerno, Benevent und Aquileia sowie Tuszien, weiter östlich Epirus, Konstantinopel und Thessaloniki. Charakteristisch für die zweite Beatus-Gruppe ist der von Isidor übernommene Fluss *Eusis*,³⁰ der angeblich vom Kaukasus ins Schwarze Meer fließen soll, aber sich nicht identifizieren lässt. Erhalten bleibt die klare Abgrenzung Europas

²⁴ Gerona, Museu de la Catedral, Num. Inv. 7 (11), f. 54v–55r; Faksimile: Saint Beatus, Sancti Beati A Liebana in Apocalypsin Codex Gerundensis, Olten 1962; Beato de Liébana, Commentarium in Apocalypsim. Beati in Apocalypsin libri duodecim: Codex Gerundensis A. D. 975, 2 Bde., Madrid 1975.

²⁵ Turin, Biblioteca Nazionale Universitaria, Sgn. I.II.1, f. 45v–46r; Faksimile: Beato de Liébana, Beato de Turin, 2 Bde., Torrejón de Ardoz – Madrid 2000–2001. Vgl. WILLIAMS, The Illustrated Beatus (wie Anm. 5), Bd. 3, S. 7 datiert die Karte auf das erste Viertel des 12. Jahrhunderts in Katalonien, vermutlich Ripoll.

²⁶ Manchester, John Rylands University Library, Ms. lat. 8, f. 43v–44r; Faksimile: Beatus a Liébana in Apocalypsin Commentarius: Manchester, the John Rylands University Library Latin MS 8, hg. v. Peter KLEIN (Codices illuminati medii aevi 16), München 1990; Beato de Liébana, Commentarium in Apocalypsin. Codice de Manchester, 2 Bde., Valencia 2001–2002.

²⁷ New York, Pierpont Morgan Library, Ms. 429, f. 31v–32r; Faksimile: Beato de Liébana, Beato del Monasterio de Las Huelgas: Ms. M. 429, Valencia 2004.

²⁸ Paris, Bibliothèque nationale de France, Nouv. acq. lat. 2290, f. 13v–14r; Faksimile: Beato de Liébana. Códice del Monasterio Cisterciense de San Andrés de Arroyo, 2 Bde., Barcelona 1998.

²⁹ Zu dieser Gruppe vgl. ENGLISH, Ordo orbis terrae (wie Anm. 3), S. 284–332; BAUMGÄRTNER, Die Welt im kartographischen Blick (wie Anm. 1), S. 534–539; DIES., Visualisierte Weltenräume (wie Anm. 1), S. 239–246; SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, Imagen y Conocimiento (wie Anm. 3), S. 32–37.

³⁰ Isidor von Sevilla, Etymologiae (wie Anm. 8), XIII, 21,19, Bd. 2, S. 159; vgl. SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, Imagen y Conocimiento (wie Anm. 3), S. 110.

durch den Don, eine stattliche Flussverbindung zwischen Weltenocean und Mittelmeer, deren Bedeutung die Schriftzüge *Hic finis Asie* am Ende Asiens und *Hic caput Garope* am Beginn Europas unterstreichen. Ergebnis ist ein linear abgegrenztes Europa, dessen antike Traditionen weiter ausgeführt sind, aber zeitgenössische Anpassungen erfahren haben.

Gleichzeitig erlaubte dieses Gestaltungskonzept individuelle Akzente, die vom ausgehenden 11. bis 13. Jahrhundert intensiv genutzt wurden: Der Zeichner der Turin-Karte (Abb. 5) verortete Europa, dessen Nomenklatur im Nordosten leicht erweitert ist (*Riauraria, Tarcia ubi Goti*), in einem von Windbläsern umgebenen Kreis. Diese Anregung dürfte aus dem katalanischen Benediktinerkloster Ripoll gekommen sein, in dem im ausgehenden 11. Jahrhundert entsprechende Informationen zusammenliefen. Eine Computus-Handschrift von 1056 barg etwa ein Lehrbuch zur astronomischen Kalenderberechnung, naturkundliche Texte von Isidor von Sevilla, Beda Venerabilis und Plinius dem Älteren sowie eine mit den Personifikationen der zwölf Winde verzierte Zonenkarte, die es nahe legte, die runde Gestalt der Erde zu betonen und die Vorstellung vom Universum der Winde und Elemente einzubringen.³¹ Zu einem echten Oval modifiziert ist hingegen der sog. Rylands Beatus aus Manchester, dessen farbenprächtige Ausschmückung mit einer plakativen Linienführung verbunden ist. Das Apostelgrab wird ignoriert, und das besondere Gewicht der Darstellung Europas ruht auf Südfrankreich, Italien und Südosteuropa, nicht mehr auf der spanischen Region, in der die Karte entstand. Entstehungsort und regionale Akzentsetzung gingen hier also offensichtlich auseinander; der unbetextete vierte Kontinent ist stark zurückgenommen.³² Der Codex von Las Huelgas (Abb. 6), heute in New York, vergrößert Nordeuropa und wandelt die Konturen von Erde und Randocean, die Küstenlinien des Mittelmeeres und die Abtrennung des vierten Kontinents wellenförmig ab. Im Gegensatz zu den mäandrierenden Flüssen bleibt der Don die einzig gerade Flusslinie, so dass die Grenze noch stärker hervorsticht und gleichzeitig das Element Wasser eine neue Relevanz im kartographischen Diskurs um die systematische Ordnung der Erde erhält.³³ Alle diese Karten bauen ein relativ festes und nur leicht modifiziertes Konstrukt von Europa in sehr unterschiedliche Weltkonzepte ein, die je nach Entstehungszeit, Umfeld und Ausbildung des Kartographen entweder in naturwissenschaftlicher Annäherung die Kugelform der Erde, im naturkundlichen Verständnis die Elemente Erde, Wind und Wasser oder im geographischen Blick die einzelnen Regionen inszenieren.

Weiter entwickelt ist das Bild Europas in der kreisförmigen, möglicherweise nach 1248 gefertigten Arroyo-Karte (Abb. 7), in der Europa sich weit nach Osten ausdehnt und Nord-

³¹ Vgl. ENGLISCH, *Ordo orbis terrae* (wie Anm. 3), S. 316–324; BAUMGÄRTNER, *Die Welt im kartographischen Blick* (wie Anm. 1), S. 536f.; DIES., *Visualisierte Weltenräume* (wie Anm. 1), S. 240–242.

³² Vgl. ENGLISCH, *Ordo orbis terrae* (wie Anm. 3), S. 302–310; BAUMGÄRTNER, *Die Welt im kartographischen Blick* (wie Anm. 1), S. 535f.; DIES., *Visualisierte Weltenräume* (wie Anm. 1), S. 242f.

³³ Vgl. ENGLISCH, *Ordo orbis terrae* (wie Anm. 3), S. 310–316; BAUMGÄRTNER, *Die Welt im kartographischen Blick* (wie Anm. 1), S. 534f.; DIES., *Visualisierte Weltenräume* (wie Anm. 1), S. 243f.; SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, *Imagen y Conocimiento* (wie Anm. 3), S. 94–116 zur Hydrographie.

Abb. 5: Turin-Beatuskarte (erstes Viertel 12. Jh.). Turin, Biblioteca Nazionale Universitaria, Sgn. III.1, f. 45v-46r.

Abb. 6: Beatuskarte von Las Huelgas (1220). New York, Pierpont Morgan Library, Ms. 429, f. 31v–32r.

Abb. 7: Beauskarte von Arroyo (erste Hälfte oder Mitte 13. Jh.). Paris, Bibliothèque nationale de France, Nouv. acq. lat. 2290, f. 13v-14r. Avec la permission del la BnF.

asien zurückdrängt.³⁴ In Größe und Bedeutung deutlich verringert sind alle Wasserflächen; so mündet das Mittelmeer gleich einem Fluss im Osten und im Westen in den Weltenozean, in den zehn Inseln eingeschrieben sind, darunter auch Mittelmeerinseln wie Sizilien, Sardinien und die Balearen. Die Reduzierung des Wassers ist mit einer Vergrößerung der Landmassen verbunden. Aufwendig gestaltete Stadtsymbole beherrschen den Erdenraum; der mythische *Eusis*, der fast im Weltenozean entspringt, spaltet Europa. Die vermehrten Symbole und Zeichen, Illustrationen und Texte erzeugen einen enzyklopädischen Kosmos, in dessen europäischem Abschnitt die von den Christen zurückeroberten, lange Zeit arabisch besetzten Gebiete und Städte Spaniens – wie das 1085 vom Königreich Kastilien bezungene Toledo, das strategisch wichtige, vom christlichen Aragón 1118 eingenommene Zaragoza und vor allem das 1248 durch Ferdinand III. von Kastilien unterworfenene Sevilla – im neuen Selbstbewusstsein der fortgeschrittenen Reconquista präsentiert werden.³⁵ Trotz eines in Nomenklatur und Auswahl relativ stabilen Europabildes passen sich also die zwischen 975 und Mitte des 13. Jahrhunderts gefertigten Beatuskarten der zweiten Gruppe zeitgenössischen Einflüssen aus Wissenschaft und Politik an.

Im dritten Kartentyp³⁶ ist die Graphik noch stärker individualisiert, so dass wirklich von einem Bewusstseinswandel im Umgang mit dem geographischen Raum in Ökumenekarten gesprochen werden kann. Es bieten sich drei spezielle Ausarbeitungen, die jeweils ein bestimmtes Image von Europa formen, nämlich einen mit geographischer Präzision erfassten Kontinent der organisierten Herrschaft im prunkvollen Codex von Saint-Sever, ein Viertel der Diaspora in den vier neutestamentarisch ausgerichteten Weltkarten mit den Apostelköpfen und dem in Text und Bild besiedelten vierten Kontinent sowie ein die Welthälfte umfassendes, vom Mittelmeer zweigeteiltes Festland im äußerst individuellen und nur schwer verstehbaren Weltentwurf von Navarra aus dem 13. Jahrhunderts.

Die anspruchsvoll ausgearbeitete, zwischen vermutlich 1065 und 1072 in der südfranzösischen Abtei gefertigte Beatuskarte aus Saint-Sever (Abb. 8) vermittelt ein erstaunlich präzises geographisches Abbild der Entstehungsregion.³⁷ Die Raumaufteilung ist feingliedrig, die Ausstattung vielfältig und nuanciert. Die zierlich gezeichneten zackigen Gebirgszüge, mäandrierenden Flussläufe und individuellen Stadtvignetten verteilen sich über die ganze Ökumene, wobei Saint-Sever als Entstehungsort der Karte aus dem Bild hervorsticht. Die Abtrennung zwischen Europa und Asien ist erstmals nicht geradlinig und nicht bis zum Rand-

³⁴ Vgl. ENGLISH, *Ordo orbis terrae* (wie Anm. 3), S. 324–330; BAUMGÄRTNER, *Die Welt im kartographischen Blick* (wie Anm. 1), S. 537–539; DIES., *Visualisierte Weltenräume* (wie Anm. 1), S. 244–246.

³⁵ Vgl. SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, *Imagen y Conocimiento* (wie Anm. 3), S. 261 zur Datierung gemäß der christlichen Eroberung von Sevilla im November 1248.

³⁶ Zusammenfassend zur Gruppe vgl. SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, *Imagen y Conocimiento* (wie Anm. 3), S. 38–42.

³⁷ Paris, Bibliothèque nationale de France, Lat. 8878, f. 45bis^v–45ter^r; Faksimile: *Comentarios al Apocalipsis y al Libro de Daniel*. Edición facsimil del código de la abadia de Saint-Sever, 2 Bde, Madrid 1984. Vgl. ENGLISH, *Ordo orbis terrae* (wie Anm. 3), S. 360–384; BAUMGÄRTNER, *Die Welt im kartographischen Blick* (wie Anm. 1), S. 540–542; DIES., *Visualisierte Weltenräume* (wie Anm. 1), S. 246f.

Abb. 8: Weltkarte aus Saint-Sever (zwischen 1028 und 1072, vermutlich nach 1065). Paris, Bibliothèque nationale de France, Lat. 8878, f. 45bis-45ter. Avec la permission de la BnF.

ozean durchgezogen, sondern lässt die Verschmelzung der Landmassen im Norden ausdrücklich erkennen. Zudem prägte offensichtlich der eigene Erfahrungshorizont die Abbildung der politisch in einer Hand vereinigten Herzogtümer Gascogne, Poitiers und Aquitanien in der Region des Klosters, die der Kartenzeichner kartographisch als Einheit fixierte, um die territorialen und kirchlichen Herrschaftsbedingungen Südfrankreichs nach 1058 widerzuspiegeln. Süd- und Mitteleuropa sind besonders differenziert ausgearbeitet, die Größe des durch eine Gebirgskette abgesonderten Spanien deutlich reduziert. Die Konstruktion lieferte eine geographisch-topographische Bestandsaufnahme Europas, in ausgesuchten Sektionen sogar ein Abbild territorialer Herrschaftsansprüche.

In weiteren vier miteinander verwandten *Mappae mundi* erkennen wir Europa in einer Welt, über die zwölf Apostelköpfe verteilt sind, um die Wirkungsplätze der Verkünder des Glaubens in der Diaspora gemäß der Beschreibung im Apokalypsenkommentar zu präzisieren. Zu dieser Kartenfamilie gehören die beiden eng verwandten Beatuskarten von Osma und Oña sowie die Fragmente des Lorrão-Beatus in Lissabon³⁸ und der romanischen Wandkarte in San Pedro de Rocas³⁹. Veränderungen an den Grenzen Europas sind die hakenförmige Biegung des Mittelmeeres am Übergang zum Schwarzen Meer und die Verschiebung von Zypern/Kreta nach Norden. Mit der Visualisierung der Missionsgebiete ergänzen neutestamentarische Motive die mythologisch-antiken Grundelemente.

In der Osma-Karte (Abb. 2) zeigt die planmäßige Ausgestaltung Europas recht konkrete bauliche Symbole und sechs Apostelköpfe, darunter Andreas in Achaia, Matthäus in Mazedonien und Philippus in Gallien. Rom wird durch die Apostel Petrus und Paulus, Santiago de Compostela durch den in das Kirchengebäude integrierten Kopf des Jacobus akzentuiert. Als europäische Städte sind ansonsten nur Toledo/Olissbona und Konstantinopel durch Bauwerke hervorgehoben; ein Leuchtturm sichert die Küste Asturiens.⁴⁰ Einen Hinweis auf den Entstehungsort dürfte die Aufnahme der Stadt Toledo geben, da sie nicht über die Apostelgeschichte zu begründen ist; Toledo wurde im Mai 1085, also im Jahr vor der Fertigstellung des Codex, für das Königreich Kastilien zurückerobert; bereits ein Jahr später erhob man den aus Cluny stammenden Reformen Bernhard, seit 1080 Abt von Sahagún, zum Erzbischof; es wurde vermutet, dass er den gesamten Codex in Auftrag gegeben hat.⁴¹ Die gegen Ende des

³⁸ Lissabon, Arquivo Nacional da Torre do Tombo, Ms. CXIII/247, f. 34bis^v; Faksimile: Beato de Liébana, Códice de San Mamede de Lorrão, Valencia 2003; das erhaltene Fragment beschränkt sich auf Afrika und den vierten Kontinent. Vgl. Anne de EGRY, Um estudo de O Apocalipse do Lorrão e a sua relação com as ilustrações medievais do Apocalipse, Lissabon 1972, S. 9, S. 29–31 und S. 130 mit Abb. XVII; SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, Imagen y Conocimiento (wie Anm. 3), S. 39 und Abb. 15.

³⁹ Vgl. MORALEJO, El mapa de la diáspora apostólica (wie Anm. 7), S. 315–340; SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, Imagen y Conocimiento (wie Anm. 3), S. 39.

⁴⁰ Burgo de Osma, Archivo de la Catedral, Ms. 1, f. 34v–35r; Faksimile: Apocalipsis Beati Liebanensis (wie Anm. 13); vgl. ENGLISH, Ordo orbis terrae (wie Anm. 3), S. 344–358; BAUMGÄRTNER, Die Welt im kartographischen Blick (wie Anm. 1), S. 542–544; DIES., Visualisierte Weltenräume (wie Anm. 1), S. 248 f.; SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, Imagen y Conocimiento (wie Anm. 3), S. 159–180 zu den Apostelkarten.

⁴¹ Apocalipsis Beati Liebanensis (wie Anm. 13), Bd. 2, S. 18; ENGLISH, Ordo orbis terrae (wie Anm. 3), S. 355.

12. Jahrhunderts im kastilischen Cluniazenserklöster S. Salvador de Oña entstandene Karte, heute in Mailand, weist dezentere Schmuckelemente auf, ohne von der beschriebenen Anlage Europas entscheidend abzuweichen.⁴² Die meisten Städte sind doppelt umrandete Rechtecke, darunter auch Konstantinopel; nur Rom und Jerusalem sind Rechtecke, aus denen Apostelköpfe herauswachsen. Der Jacobuskopf zielt wieder das Wallfahrtszentrum Santiago de Compostela; nur der Ebro (*flumen Ibervs*) deutet auf die Entstehung in Königreich Kastilien, dessen Kerngebiete am oberen Ebro in der heutigen Provinz Burgos lagen.⁴³ Die Apostelkarten cluniazensischer Produktion visualisieren also idealtypisch die Diaspora, ohne auf geographisch-topographische Angaben zum Entstehungsgebiet der Karten zu verzichten. Europa umfasst zwar von der Fläche her nur ein Viertel der Welt, aber zahlenmäßig mit sechs Aposteln gleichsam die Hälfte der neutestamentarischen Christenheit.

Die Bemühungen, die kulturelle, religiöse und politische Vergangenheit Europas kartographisch abzubilden, führten also bereits innerhalb einer einzigen Kartenfamilie zu recht unterschiedlichen Ergebnissen; gerade die Beatuskarten der zweiten und dritten Gruppe spiegeln einen Kulturraum von enormer Vielschichtigkeit. Selbst die äußerst individuelle Navarra-Karte in Paris (Abb. 3), die als eine der letzten Abschriften erst gegen Mitte des 13. Jahrhunderts (vor 1261) entstanden sein dürfte,⁴⁴ zeigt einen mediterranen Kulturraum, dessen Konzept rückwärts gewandt und mehreren Zeitstufen verpflichtet ist. Die Toponomastik folgt spätantiken Traditionen; zusätzlich werden neutestamentarische Bezüge und weitere Zeitschichten evoziert. Das mythische Riff *Carrido*, besser bekannt als Charybdis an der Meerenge von Messina, erinnert beispielsweise nicht nur an Odysseus, sondern auch an den nach Rom reisenden Apostel Paulus, der diesen reißenden Strudel ebenfalls überwinden musste. Das südwesteuropäische Tolosa erinnert nicht nur an das arabische Ausgreifen über die Pyrenäen nach Septimanie, sondern auch an den entscheidenden Sieg der vereinigten christlichen Heere bei Las Navas de Tolosa im Juni 1212.

Bezüglich der Beatus-Karten lässt sich also insgesamt festhalten, dass alle Kopien des 10. bis 13. Jahrhunderts Europa in einer globalen Schöpfung verorteten, in einer Welt, die durch die christliche Ausrichtung auf das Paradies im Osten und die Existenz des vierten Erdteils im Süden bestimmt war. Eine Konturierung Europas erfolgte über relativ klare Grenzziehungen, die in den Karten der ersten und zweiten Gruppe auch den Übergang von Europa nach Asien betrafen und unter südfranzösischer Perspektive im ausgehenden 11. Jahrhundert – vielleicht im Zusammenhang der zunehmenden Reisesehnsucht ins Heilige Land vor dem ersten Kreuzzug – in der dritten Gruppe aufgebrochen wurden. Während innerhalb der ersten Gruppe relativ starr kopiert wurde, setzten sich kartographische Neuerungen eher im graphi-

⁴² Mailand, Biblioteca Ambrosiana, F 105 sup., f. 71v–72r. Vgl. VÁZQUEZ DE PARGA, Un mapa desconocido (wie Anm. 6), S. 273–278; ENGLISH, Ordo orbis terrae (wie Anm. 3), S. 334–344; BAUMGÄRTNER, Die Welt im kartographischen Blick (wie Anm. 1), S. 544; DIES., Visualisierte Weltenräume (wie Anm. 1), S. 250.

⁴³ Vgl. SÁENZ-LÓPEZ PÉREZ, Imagen y Conocimiento (wie Anm. 3), S. 113 zu den spanischen Flüssen.

⁴⁴ Paris, Bibliothèque nationale de France, Nouv. acq. lat. 1366, f. 24v–25r. Vgl. LICINI, Formula Picturarum (wie Anm. 14), S. 25–55; BAUMGÄRTNER, Die Welt im kartographischen Blick (wie Anm. 1), S. 545–548; DIES., Visualisierte Weltenräume (wie Anm. 1), S. 250–254.

schen Gesamtbild des zweiten und dritten Zweigs durch, in deren Kartographien – je nach Kartentyp und Intention des Produzenten – Europa als Bestandteil einer von naturkundlichem Wissen, geographischen Kenntnissen, politischen Veränderungen und religiösen Zielen bestimmten Welt erscheint. Dabei erhielt der Entstehungsort meist auch den ihm zustehenden Platz; Entstehungszusammenhänge und zeitgenössische Einflüsse veränderten die Traditionen der Visualisierung innerhalb der einzelnen Gruppen. Diese Modifikationen erfolgten entweder in geographischen Details, in der graphischen Umsetzung vorgegebener Inhalte oder in der äußeren Kartenform; stärker autoritativ gebunden waren offensichtlich die innere Raumaufteilung und zahlreiche auf spätrömischen und isidorianischen Vorgaben beruhende Einträge. Dabei konnten trotz der auf den ersten Blick oft recht ähnlichen geographischen Anlage sehr unterschiedliche Bilder von Europa vermittelt werden: Der Kontinent war unter anderem Teil einer wissenschaftlichen Naturkunde der Elemente, einer neutestamentarischen Diaspora oder einer geographisch bestimmten Herrschaftsinszenierung.

2. Die Ranulf Higden-Karten

Der englische Historiograph und Benediktinermönch Ranulf Higden, der von 1299 an als Mönch von St. Werburgh in Chester nachweisbar ist und 1363 gestorben sein dürfte, verfasste als sein Lebenswerk das in sieben Bücher gegliederte ‚Polychronicon‘, eine lateinisch abgefasste, enzyklopädisch beeinflusste Weltgeschichte von der Schöpfung bis zur Zeit König Eduards III.⁴⁵ Ausgehend von den großen Geschichtswerken und Enzyklopädien unter anderem von Plinius, Solinus, Eusebius von Caesarea, Augustinus, Paulus Orosius, Isidor von Sevilla und Beda Venerabilis war es Ziel des Autors, der selbst vermutlich nur bis an den Hof in London gekommen ist, sein Publikum zu belehren und mittels *Exempla*, Wundergeschichten und Anekdoten zu unterhalten. Eine wichtige Informationsquelle waren zudem die aktuelleren Schriften des ausgehenden 12. und 13. Jahrhunderts von Giraldus Cambrensis, Bartholomeus Anglicus und Vincenz von Beauvais. Das vielfach überlieferte und mehrfach fortgesetzte Werk Ranulfs wurde in der zweiten Hälfte des 14. und im Verlauf des 15. Jahrhunderts zu einem der populärsten Geschichtsbücher Englands,⁴⁶ dessen zahlreiche Abschrif-

⁴⁵ ‚Polychronicon‘ Ranulphi Higden Monachi Cestrensis, together with the English Translation of John Trevisa and of an Unknown Writer of the Fifteenth Century, ed. by Churchill BABINGTON and Joseph Rawson LUMBY (Rolls Series. Rerum Britannicarum medii aevi scriptores 41), 9 Bde, London 1865–1886, ND Wiesbaden 1964. Zur Person vgl. zusammenfassend Karl SCHNITH, Higden, Ranulph OSB, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, München – Zürich 1991, Sp. 6; zur Ausstattung mit Karten vgl. u. a. VON DEN BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 4), S. 112 f.; EDSON, Mapping Time and Space (wie Anm. 4), S. 126–130.

⁴⁶ Es gibt allein mehr als 20 Codices in Oxford, zahlreiche Codices in London, drei Codices im Corpus Christi College in Cambridge und mehrere in der dortigen University Library. Vgl. die Auflistung der überlieferten Handschriften u.a. bei John TAYLOR, The Development of the Polychronicon Continuation, in: The English Historical Review 76 (1961), S. 20–36; John TAYLOR, The ‚Universal Chronicle‘ of Ranulf Higden, Oxford 1966, S. 152–159; Ergänzung von zehn lateinischen und vier englischsprachigen Handschriftenüberlieferungen bei A[nthony] S. G. EDWARDS, Notes on the

ten man auch gerne illuminierte.⁴⁷ Die chronikalischen Nachrichten enden im Allgemeinen zwischen 1340 und 1352, wobei eine erste Fassung bis um 1326, eine spätere Version bis mindestens 1340 und die Fortsetzungen bis 1357 und weiter reichen. Die im Jahr 1387 gefertigte, erste englische Übersetzung von John Trevisa wurde bereits 1482 gedruckt.⁴⁸ Aufgrund der mangelnden kartographischen Vorbildung des Autors war die Karte vermutlich nicht von Anfang an vorgesehen, sondern dürfte erst der späteren, nach 1340 erstellten Fassung, in der auch ein Satz darauf verweist, beigegeben worden sein.⁴⁹

Das erste Buch ist – ausgehend von der Schöpfungsgeschichte – den Ausmaßen und der runden Gestalt der Welt, der Dreiteilung der Ökumene, der Geographie und Topographie der Kontinente und Regionen gewidmet; aufgrund der großen Nachfrage nach erdkundlichen Informationen im Spätmittelalter wurde dieser Abschnitt unter eigenen Titeln sogar selbstständig überliefert und bearbeitet.⁵⁰ Die vorwiegend englische Leserschaft erhielt damit eingangs die Möglichkeit, sich nicht nur über die Welt als Ganzes zu informieren, sondern auch den

Polychronicon, in: Notes & Queries for readers and writers, collectors and librarians 223 (1978), S. 2–3. Zum Werk vgl. u.a. Margaret JENNINGS, Higden's Minor Writings and the Fourteenth-Century Church, in: Proceedings of the Leeds Philosophical and Literary society 16 (1977), S. 149–158; Antonia GRANSDEN, Historical Writing in England, 2 Bde., London 1974–1982, Bd. 2: c. 1307 to the Early Sixteenth Century, London 1982, S. 43–57 und passim; John TAYLOR, English Historical Literature in the Fourteenth Century, Oxford 1987, S. 95–103 und passim.

⁴⁷ Vgl. u. a. Kathleen L. SCOTT, Later Gothic Manuscripts, 1390–1490 (A survey of Manuscripts Illuminated in the British Isles 6), 2 Bde., London 1996, Bd. 1, S. 71 Anm. 24 u. Bd. 2, S. 306 u. 314f.; Lynda DENNISON, Monastic or Secular? The Artist of the Ramsey Psalter, now at Holkham Hall, Norfolk, in: Monasteries and Society in Medieval Britain: Proceedings of the 1994 Harlaxton Symposium, hg. v. Benjamin THOMPSON, Stanford 1999, S. 227–229, pl. 16, 19 u. 20; Nicholas ROGERS, Two Fifteenth-Century *Polychronicons* in Cambridge Collections, in: Transactions of the Cambridge Bibliographical Society 12, 2 (2001), S. 185–188; Lynda DENNISON und Nicholas ROGERS, A Medieval Best-Seller: Some Examples of Decorated Copies of Higden's *Polychronicon*, in: The Church and Learning in Later Medieval Society. Essays in Honour of R. B. Dobson. Proceedings of the Harlaxton Symposium, hg. v. Caroline M. BARRON und Jenny STRATFORD, Donnington 2002, S. 80–99.

⁴⁸ Vgl. A[nthony] S. G. EDWARDS, The Influence and Audience of the *Polychronicon*: Some Observations, in: Proceedings of the Leeds Philosophical and Literary Society 17, part 6 (1980), S. 113–119 zur handschriftlichen Verbreitung der volkssprachigen Fassung; A[nthony] S. G. EDWARDS, Geography and Illustration and Higden's *Polychronicon*, in: Art into Life. Collected papers from the Kresge Art Museum Medieval Symposia, hg. v. Carol Garrett FISHER and Kathleen L. SCOTT, East Lansing 1995, S. 95–113, hier S. 97–100 zu den verschiedenen Übersetzungen; Andrew GALLOWAY, Latin England, in: Imagining a Medieval English Nation, hg. v. Kathy LAVEZZO (Medieval Cultures 37), Minneapolis – London 2004, S. 41–95, hier S. 45–73; zusammenfassend vgl. auch SCHNITH, „Higden, Ranulph OSB“ (wie Anm. 45), Sp. 6.

⁴⁹ „Polychronicon“ Ranulphi Higden (wie Anm. 45), I,26. Vgl. EDWARDS, Geography and Illustration (wie Anm. 48), S. 101f.; Peter BARBER, Die Evesham-Weltkarte von 1392. Eine mittelalterliche Weltkarte im College of Arms in London. Von der Universalität zum Anglozentrismus, in: Cartographica Helvetica 9 (1994), S. 17–22, hier S. 17; DERS., The Evesham World Map: A Late Medieval English View of God and the World, in: Imago Mundi 47 (1995), S. 13–33, hier S. 15; EDSON, Mapping Time and Space (wie Anm. 4), S. 128.

⁵⁰ EDWARDS, Geography and Illustration (wie Anm. 48), hier S. 97 mit Anm. 9–12.

eigenen Lebensraum innerhalb der mittelalterlichen Auffassung von den drei Kontinenten und deren Größenrelation zueinander zu verankern. Die kartographische Visualisierung konnte – wie der Autor bei der Überarbeitung gemerkt haben dürfte – helfen, die im Text erklärten Plätze wenigstens grob einzuordnen und die Gleichzeitigkeit der in der Chronik linear vorgestellten geographischen Struktur des *orbis* zu erkennen. Das ‚Polychronicon‘ beschreibt nach dem Aufbau der Welt die demographischen und klimatischen Bedingungen auf der Erde, dann die beiden damals bekannten großen Gewässer, also Mittelmeer und Ozean, und zuletzt – beginnend mit dem Paradies im Osten – nach Erdteilen geordnet die einzelnen Regionen und Länder. Trotz Ranulphs Neigung zu Anekdoten wurden die Antipoden im Einklang mit Augustinus als groteske Gegenfüßler abgetan und deshalb nicht in Gottes Schöpfung akzeptiert, so dass nur die Deformierten am Rande der Welt übrig blieben.⁵¹ Asien und Afrika wurden in zehn Kapiteln bündig abgehandelt,⁵² während für die von Griechenland bis zu den Britischen Inseln reichende Repräsentation Europas immerhin 40 von insgesamt 60 Kapiteln des ersten Buches reserviert waren,⁵³ darunter übrigens 22 für England, so dass das Gesamtgefüge der göttlichen Ordnung gewissermaßen eine eurozentrische, aber vor allem anglozentrische Färbung erhielt.

Von den derzeit etwa 135 nachweisbaren lateinischen ‚Polychronicon‘-Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts enthalten ungefähr zwanzig eine Weltkarte, die in der Überlieferung meist dem Index oder Inhaltsverzeichnis sowie dem Prolog vor- oder nachgestellt wurde.⁵⁴ Auch wenn diese Visualisierung der folgenden Erdbeschreibung also nicht wirklich in die Darstellung integriert ist und – wie die Forschung bereits aufgezeigt hat – den Text nicht einmal immer genau widerspiegelt,⁵⁵ zeigt die hervorgehobene Position zusammen mit der

⁵¹ ‚Polychronicon‘ Ranulphi Higden (wie Anm. 45), II, 2, Bd. 2, S. 202–206, hier S. 204 zu den Antipoden: *Quod vero Antipodas quidam fabulantur existere, id est, homines a contraria parte mundi adversa pedibus nostris calcare vestigia, nulla ratione credibile est.*

⁵² ‚Polychronicon‘ Ranulphi Higden (wie Anm. 45), I, 11–18, Bd. 1, S. 78–154 zu Asien; ibid. I, 19–20, Bd. 1, S. 154–168 zu Afrika.

⁵³ ‚Polychronicon‘ Ranulphi Higden (wie Anm. 45), I, 22–60, Bd. 1, S. 168–430 u. Bd. 2, S. 1–174 zu Europa. Kathy LAVEZZO, *Angels on the Edge of the World: Geography, Literature, and English Community, 1000–1534*, Ithaca/N.Y. – London 2006, S. 71–92 zum Vorgehen Higdens, aus einer globalen Geographie seinen eigenen Mythos einer Identität Englands zu schaffen.

⁵⁴ TAYLOR, *The ‚Universal Chronicle‘* (wie Anm. 46), S. 152–159 mit 118 Handschriften; EDWARDS, *Notes* (wie Anm. 46), S. 2–3; EDWARDS, *Geography and Illustration* (wie Anm. 48), S. 96 und S. 107 mit vierzehn weiteren Angaben zum Handschriftenbestand; vgl. VON DEN BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 4), S. 112f. mit der Zahl von 118 Handschriften; ARENTZEN, *Imago mundi cartographica* (wie Anm. 4), S. 57 geht von 185 Handschriften aus. Zum Platz der Weltkarten innerhalb der einzelnen Handschriften vgl. jeweils die kurze Beschreibung unten.

⁵⁵ Vgl. Petra UEBERHOLZ, „Requiritur autem mapa duplex“. Die Darstellung Afrikas in der angelsächsischen Geschichtsschreibung und Kartographie des Mittelalters, in: Aus Überrest und Tradition. Festschrift für Anna-Dorothee von den Brincken, hg. v. Peter ENGELS, Lauf an der Pegnitz 1999, S. 54–72; sie analysiert am Beispiel Afrikas das Verhältnis zwischen dem Text des ‚Polychronicon‘ und den Einträgen in der großen Higden-Karte (London, British Library, Royal Ms. 14. C. IX, f. 1v–2r) und kann aufzeigen, dass Chronik und Weltkarte nur bedingt aufeinander bezogen sind, während sich in der bildlichen Repräsentation Gemeinsamkeiten mit anderen angelsächsischen Weltkarten andeuten, so dass eine eigenständige kartographische Tradition zu vermuten ist.

Werksübersicht am Beginn, dass die Weltkarte zeitgenössische Leser darin unterstützen sollte, sich den komplexen Stoff bildlich vorzustellen und den Ausführungen leichter zu folgen. Trotzdem dürften bei der Massenproduktion der Higden-Handschriften nicht alle geplanten Kartographien tatsächlich realisiert worden sein; bereits Konrad Miller beobachtete, dass etwa in einem Oxforder Codex das vorangestellte Doppelblatt weiß belassen und in einem Londoner Codex ein Blatt leer war, so dass anzunehmen ist, dass die zugehörige Zeichnung noch nachgetragen werden sollte.⁵⁶ Solche Überlegungen lassen sich an vielen anderen Beispielen fortsetzen, wobei die beauftragten Künstler offensichtlich nicht einmal alle bereits begonnenen Kartographien vollendeten.⁵⁷

Äußere Gestalt und Ausgestaltung der Higdenkarten erlauben es auf den ersten Blick, drei Grundtypen zu unterscheiden, nämlich Oval, Mandelform und Kreis, deren Exemplare im Folgenden gemäß ihrer formalen Verwandtschaft zuerst zu erfassen und dann zu analysieren sind.

Eine Bestandserfassung kann von den Auflistungen bei Konrad Miller und Raleigh A. Skelton ausgehen,⁵⁸ die David Woodward weiter systematisierte und erstmals in einem Stemma mit Zeitleiste veranschaulichte.⁵⁹ Die erste Gruppe besteht aus den acht farbigen oder zumindest farbig geplanten Ovalen, die der Forschung schon lange bekannt sind.⁶⁰ Sie

⁵⁶ *Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten*, hg. v. MILLER (wie Anm. 5), Heft III, S. 97, Nr. 5; TAYLOR, *The 'Universal Chronicle'* (wie Anm. 46), S. 98.

⁵⁷ London, Lambeth Palace, Ms. 112, f. 2v (273 × 193 mm; 14. Jh.). Vgl. Montague Rhodes JAMES, *A Descriptive Catalogue of the Manuscripts in the Library of Lambeth Palace*, Cambridge 1932, S. 187 f. mit einer Beschreibung von Handschrift und Karte: "A very rough oval map of the world in pencil without any names fills most of 2 b."

⁵⁸ *Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten*, hg. v. MILLER (wie Anm. 5), Heft III, S. 94–109 mit den Transkriptionen, hier S. 95 mit nur acht Codices und neun Karten; SKELTON, Higden, in: DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 149–160 mit einer chronologischen Auflistung von 21 Karten; Skelton (S. 152 f.) versuchte eine Klassifikation nach vier Typen, nämlich erstens oval und nah am Original (große Londoner Karte), zweitens oval und rund (incl. der runden Karte in Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. Lat. 4126, die nicht zum Higden-Korpus gehört, aber ohne das TO-Schema in Tokyo), drittens der Übergang zur Mandelform oder *vesica piscis* (Edinburgh-Karte) und viertens mandelförmig oder *vesica piscis*; die ovale Karte von London Lambeth Palace, die kreisförmige Londoner Harley-Karte sowie die beiden nicht (mehr) existierenden Karten in Glasgow und Lincoln bezog er wegen der fehlenden Nomenklatur bzw. mangelnder Kenntnis nicht ein.

⁵⁹ Vgl. WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 4), S. 313 und 364 f. unterscheidet die ovalen, runden und mandelförmigen, wobei auch er der stumpfen Mandorlaform von Edinburgh eine besondere Rolle zuweist. EDWARDS, *Geography and Illustration* (wie Anm. 48), S. 100 verwendet zur Klassifikation der Weltkarten die Studie von Michael C. ANDREWS, *The Study and Classification of Medieval Mappae Mundi*, in: *Archaeologia or miscellaneous tracts relating to antiquity* 75 (1924–25), S. 61–76. Vgl. VON DEN BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 4), S. 112 f.; TAYLOR, *The 'Universal Chronicle'* (wie Anm. 46), S. 63–68; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 4), S. 126–131 mit wichtigen Hinweisen.

⁶⁰ London, British Library, Royal Ms. 14. C. IX, f. 1v–2r (465 × 342 mm; nach 1342; Benediktinerabtei Ramsey); London, British Library, Royal Ms. 14. C. IX, f. 2v (285 × 210 mm; nach 1342 Benediktinerabtei Ramsey); San Marino, Huntington Library, HM 132, f. 4v (160 × 203 mm; nach 1342 Benediktinerabtei St. Werburgh, Chester); Oxford, Bodleian Library, Tanner 170 (S.C. 9996), f. 15v (326 × 212 mm; nach 1347, Priorat der Augustiner-Chorherren, Gloucester); Paris, Biblio-

entsprechen dem klassischen Typ der aufwendig gestalteten Higden-Karten des 14. Jahrhunderts, deren Überlieferung bald nach 1342, also noch zu Lebzeiten des Autors, wohl mit der zweiten Redaktion des ‚Polychronicon‘ einsetzt. Innerhalb dieses Korpus gibt es zwei Auffälligkeiten: In einer der ältesten, aus Ramsey stammenden Handschriften in London sind zwei ovale Ökumenekarten ungleicher Größe und unterschiedlichen Inhalts miteinander vereint, nämlich zuerst ein mit langen, erzählerischen Legenden angefüllter doppelseitiger Weltentwurf (Abb. 9), der in der Higden-Überlieferung eine singuläre Stellung einnimmt, und danach auf dessen rechter Rückseite eine kleinere, einseitige Karte, deren modifizierte Betextung die Toponomastik von Städten und Ländern betont (Abb. 10). Außerdem bewerten Skelton und Woodward die leicht zugespitzte Karte von Edinburgh (Abb. 14), die von Farbgebung und Bearbeitung her den kleineren Ovalen entspricht, als einen eigenständigen Typ im Übergang vom Oval zur Mandelform.

Die zweite Gruppe orientiert sich an der zugespitzten Mandelform, oft als *vesica piscis* bezeichnet.⁶¹ Die älteste Ausfertigung dieses stark verbreiteten, dezent farbigen Typs entstand bald nach 1360, also vermutlich bei einer späten Redaktion des ‚Polychronicon‘ und möglicherweise noch zu Lebzeiten des Autors. Seit ein Exemplar in der Kathedralbibliothek von Chester gefunden wurde, sind die älteren Zusammenstellungen von Skelton und Woodward zu ergänzen, so dass wir derzeit von neun Exemplaren ausgehen können.

Mehrere problematische Zuschreibungen gab es bei der dritten Gruppe, den kreisförmigen Abwandlungen, die nur in geringer Anzahl erhalten sind. Da die schematische TO-Form im Mittelalter eine große Verbreitung erfuhr, waren die Zuweisungen zur Higden-Familie nicht immer begründet. Derzeit besitzen wir insgesamt drei runde Ökumenekarten in ‚Polychronicon‘-Handschriften, zwei längst bekannte einseitige Entwürfe und eine neu entdeckte einfache Marginalzeichnung, die alle nach dem Tod des Autors entstanden sind.⁶² Festzuhalten ist, dass die früher oft erwähnten Handschriften in Glasgow⁶³ und Lincoln⁶⁴ die erwartete

thèque nationale de France, Ms. Lat. 4922, f. 2r (277 × 200 mm; nach 1367, Kathedrale von Norwich); Edinburgh, National Library of Scotland, Advokats Ms. 33.4.12, f. 13v (235 × 198 mm; 14. Jh.); Oxford, Corpus Christi College, Ms. 89, f. 13v (203 × 293 mm; 14. Jh., Benediktinerabtei St. Peter, Gloucester); London, Lambeth Palace, Ms. 112, f. 2v (273 × 193 mm; 14. Jh.).

⁶¹ Warminster, Longleat House, Library of the Marquess of Bath, Ms. 50, f. 7v (344 × 220 mm; nach 1360); Oxford, Magdalen College, Ms. 190, f. 1v (295 × 180 mm; nach 1376); London, British Library, Royal Ms. 14.C.XII, f. 9v (355 × 210 mm; nach 1377, Hospital des Hl. Thomas von Akkon in Cheapside); London, British Library, Add. Ms. 10104, f. 8v (363 × 227 mm; 14. Jh., nach 1377); Cambridge, Corpus Christi College, Ms. 21, f. 9v (367 × 238 mm; 14. Jh., Hospital of St. John the Evangelist in Cambridge); Winchester, Winchester College, Ms. 15, f. 14r (336 × 203 mm; 1400); Oxford, Bodleian Library, Digby 196 (S.C. 1797), f. 195v (291 × 210 mm; Anfang 15. Jh.); Vatikanstadt, BAV Reg. lat. 731 (410 × 285 mm; 15. Jh.); Chester, Cathedral Ms. 2, f. 6r (Mitte 15. Jh.).

⁶² Cambridge, University Library Cambridge, Add. Ms. 3077, f. 11r (170 × 175 mm; 1367, Schreiber: Wittus de Domington); Tokyo, Takamiya Ms. 43, f. 2r (Marginalskizze); London, British Library, Harl. 3673, f. 84r (Durchmesser 140 mm; 15. Jh.; datiert 1466).

⁶³ Glasgow, University Library, Ms. Hunter 72 (T. 3.10) enthält – entgegen den Angaben von DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 160, Nr. 47,19; EDWARDS, *Geography and Illustration* (wie Anm. 48), S. 110 Anm. 39; WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 4), S. 365 – kein

runde Weltskizze des 15. Jahrhunderts nicht oder nicht mehr enthalten, während die runde, mit roter Tinte gezeichnete Erd- und Himmelskarte aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in einem Pariser Sammelcodex nur locker mit einem ‚Polychronicon‘-Exzerpt verbunden ist.⁶⁵ Zudem lässt sich erkennen, dass diese Zeichnung nicht zum gängigen Higden-Kosmos passt, denn im Zentrum dominiert ein Königreich der Juden in Jerusalem, in den Erdball sind mit schwarzer Tinte einige Namen eingetragen, die von den Higdenkarten abweichen, und außen sind konzentrische rote Kreise mit zahlreichen grünen Planeten hinzugefügt, die astronomische Kenntnisse andeuten. Zum Ausgleich für diese drei Abschreibungen ist immerhin auf eine einfache dreigeteilte Ökumeneskizze zu verweisen, die in der Privatsammlung Takamiya in Tokyo aufgespürt wurde.⁶⁶ Das kleine, auf die Nennung der drei Kontinente reduzierte TO-Schema begleitet als Marginalzeichnung das ‚Polychronicon‘ und kann deshalb dem Korpus eingegliedert werden, auch wenn es aufgrund der Position am Seitenrand und der schmucklosen Schlichtheit eine völlig andere Funktion einnimmt als alle einseitigen Higden-Karten.

Eine Analyse muss von diesen drei durch die äußere Gestalt begründeten Traditionssträngen ausgehen,⁶⁷ die sich trotz zahlreicher inhaltlicher Überschneidungen und Querver-

einfaches TO-Diagramm des 15. Jahrhunderts; vgl. den Eintrag im Online-Handschriftenkatalog unter <http://special.lib.gla.ac.uk/manuscripts/search/detaild.cfm?DID=32508>. Ich bedanke mich bei Niki Pollock, Chief Library Assistant, Special Collections Dept., für die freundliche Auskunft per Email am 29. und 30. Mai 2006.

⁶⁴ Lincoln, Cathedral Library, Ms. A 4.17 enthält – entgegen DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 160, Nr. 47,20; WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 4), S. 365 – keine runde Karte des 15. Jahrhunderts. Ich bedanke mich bei dem Bibliothekar Nicholas Bennett für die freundliche Auskunft per Email am 1. Juni 2006.

⁶⁵ Paris, Bibliothèque nationale de France, Lat. 4126, f. 1v mit der Karte (Durchmesser 170 mm, 14. Jh.) und f. 120v–133r mit dem ‚Polychronicon‘-Exzerpt. Kartenreproduktion bei Manuel Francisco de Barros y Sousa, Vicomte de SANTAREM, *Atlas composé de mappemondes, de portolans et de cartes hydrographiques et historiques depuis le VI^e jusqu’au XVII^e siècle*, Paris 1842, ND 1849, pl. 19, nr. 2 (Facsimile with explanatory texts by Helen WALLIS and A. H. SIMONS, Amsterdam 1985); Youssouf KAMAL, *Monumenta cartographica Africa et Aegypti*, Kairo 1926–1951, 5 Bde. mit 16 Faszikeln, hier Bd. 4, fasc. 1, f. 1381. Beschreibungen der Handschrift bei François AVRIL und Patricia DANZ STIRNEMANN, *Manuscripts Enluminés d’Origine Insulaire VII^e–XX^e siècle*, Paris 1987, S. 163 f. Nr. 204 und Taf. 87; John Block FRIEDMANN, *Northern English Books, Owners and Makers in the Late Middle Ages*, Syracuse 1995, S. 40–51, der hier (S. 41) die Herstellung des Codex um 1375 in York vermutet. Vgl. DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 159, Nr. 47,14; Michael LIVINGSTON, *More Vinland maps and texts. Discovering the New World in Higden’s Polychronicon*, in: *Journal of Medieval History* 30 (2004), S. 25–44, hier S. 40–41 mit einer Beschreibung der Karte.

⁶⁶ Tokyo, Takamiya Ms. 43, f. 2r (Sammlung von Prof. Toshiyuki Takamiya); vgl. EDWARDS, *Geography and Illustration* (wie Anm. 48), S. 101 und S. 104 mit Fig. 4; Kathleen L. SCOTT, *The Illustrations of the Takamiya Polychronicon*, in: *The Medieval Book and a Modern Collector. Essays in Honour of Toshiyuki Takamiya*, hg. v. Takami MATSUDA, Richard A. LINENTHAL und John SCATHILL, Woodbridge 2004, S. 161–178, hier S. 161 f. u. 165.

⁶⁷ SCOTT, *The Illustrations of the Takamiya Polychronicon* (wie Anm. 66), S. 162 Anm. 7 verweist auf den 1387 entstandenen illuminierten ‚Polychronicon‘-Codex in Aberdeen, University Library, Ms. 21, f. 9r, der allerdings keine Karte enthält.

bindungen hinsichtlich Raumerfassung, graphischer Ausstattung und Selektion der Informationen unterscheiden. Da sich alle diese Entscheidungen auch auf die Repräsentation Europas auswirkten, seien im Folgenden die drei Kategorien genauer beschrieben und mit Beispielen veranschaulicht.

a. Das Oval

Alle acht Ovale stammen aus dem 14. Jahrhundert (Abb. 9–14); die drei frühesten sind bald nach 1342 entstanden. Der Autor selbst könnte dieses älteste Modell mit dem aufwendigsten Dekor der Überarbeitung seines Werks nach 1340 beigegeben haben, zumal alle Weltkarten erst mit dieser Redaktion überliefert sind. Ein meist figürlich ausgemaltes Paradies durchdringt im Osten den Weltenocean und ordnet die Welt in die Heilsgeschichte ein. Klar sichtbar ist die Abgrenzung Europas durch ein breites, von vielen Inseln durchzogenes Mittelmeer, das in einer Biegung in das Schwarze Meer und seinen Golf, das Asowsche Meer, übergeht und damit nur noch eine schmale Landverbindung nach Asien zulässt, deren Überschreiten die Maeotischen Sümpfe und vereinzelt der Don/Tanais erschweren. Europa umfasst ein gutes Viertel der Welt, während Afrika durch das breite Mittelmeer auf einen schmalen Streifen zurückgedrängt ist und Asien die obere Kartenhälfte ausfüllt, in der ein (wie in vielen angelsächsischen Karten) tief eingefärbtes Rotes Meer und ein markantes Jerusalem hervorstechen. Die Grenzlinien um die einzelnen Regionen zersplittern gleichsam die drei Kontinente.

Der in Ramsey Abbey gefertigte, doppelseitige Entwurf (Abb. 9) unterscheidet sich von allen anderen Ovalen in der einzigartigen Nomenklatur.⁶⁸ Kennzeichnend sind die langen Legenden und auffälligen Stadtsymbole für neun Städte Kontinentaleuropas, darunter Rom, Capua, Santiago de Compostela und Paris, sowie für vierzehn Städte der rot unterlegten angelsächsischen Insel; bildlich hervorgehoben sind auch die Säulen des Herkules sowie die

⁶⁸ London, British Library, Royal Ms. 14. C. IX, f. 1v–2r (465 × 320 mm; nach 1342). Beschreibung und Abb. u. a. bei Manuel Francisco de Barros y Sousa, Vicomte de SANTARÉM, *Essai sur l'histoire de la cosmographie et de la cartographie pendant le Moyen Age et sur les progrès de la géographie après les grandes découvertes du XVe siècle*, Paris 1849–1852, bes. Bd.1, 1849, S. 143–147 und Bd. 3, 1852, S. 1–94, 134–139, hier Bd. 3, S. 1–60 und Atlas; Joachim LELEWEL, *Géographie du moyen-âge*, 5 Bde. Brüssel 1849–1857, 4 Bde. und Epilogue, Brüssel 1857, ND Amsterdam 1966, hier Epilogue, S. 145–161; *Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten*, hg. v. MILLER (wie Anm. 5), Heft III, S. 95 f. und Heft II, Taf. 15; WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 4), S. 352, fig. 18.67; Paul D. A. HARVEY, *Medieval Maps*, London 1991, S. 34, plate 26; UEBERHOLZ, „Requiritur autem mapa duplex“ (wie Anm. 55), S. 54–72; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 4), S. 128 f.; Alessandro SCAFI, *Mapping Paradise. A History of Heaven on Earth*, London 2006, S. 134–136, fig. 6.3a. Vgl. u. a. DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 153 f., Nr. 47,1; TAYLOR, *The 'Universal Chronicle'* (wie Anm. 46), S. 64–67 mit einer Beschreibung; Ivan HALLBERG, *L'Extrême-Orient dans la littérature et la cartographie de l'Occident des XIIIe, XIVe et XVe siècle. Etudes sur l'histoire de la géographie*, Göteborg 1906 mit einer vergleichenden Erfassung der Nomenklatur in Asien; Ulrich FISCHER, *InnenWELTEN – zur Konstruktion von Raum in ausgewählten mittelalterlichen Weltkarten*, in: *Innenwelten vom Mittelalter zur Moderne. Interiorität in Literatur, Bild und Psychologiegeschichte*, hg. v. Claudia OLK und Anne-Julia ZWIERLEIN, Trier 2002, S. 21–38, hier S. 33.

Abb. 9: Ovale Weltkarte nach Ranulf Higden. London, British Library, Royal Ms. 14. C. IX, fol. 1v–2r (nach 1342). By permission of The British Library, London.

Windbläser im Weltenocean. Diese starke Betonung der *Anglia* ist einzigartig in der ansonsten eher universal orientierten Kartenserie. Zudem verhindern auf dieser großen Higdenkarte nicht nur der Tanais und die Maeotischen Sümpfe den Übergang von Europa nach Asien, sondern diesseits des Don auch die Barbaren Skythiens und der Priester Johannes als König der Tataren des Nordens. Jenseits davon sichern gleichsam die unüberwindlichen Ripäischen Berge die asiatische Grenze, aber auch die Amazonen, die angeblich ohne eine rechte Brust einen männlichen Kampfstil pflegten, und weitere Schreckensvölker.

Europa ist nicht nur in Provinzen aufgeteilt, sondern mit Erklärungen angereichert. So würden die Sarazenen angeblich den orientalen, die Christen den okzidentalen Teil der sechs Provinzen der iberischen Halbinsel bewohnen; die *Francia* würde alle Völker zwischen *Anglia*, Germanien, den Alpen und dem Mittelmeer umfassen; zu Italiens Provinzen gehörten Tuszien, in dem das Rom des Petrus, also der Päpste, zu finden wäre, sowie Apulien mit der Hafenstadt Brindisi, von der aus die Überfahrt ins Heilige Land beginnen würde. Die Insel Sardinien wäre zwar frei von Schlangen, würde aber das Kraut *apium* produzieren, das – als Getränk konsumiert – die Menschen zum Tod durch Lachen bringen würde; und nördlich der Alpen würde Germanien nicht nur Alamanien umfassen, sondern – ausgedrückt im Wortspiel zwischen Germanen und *germinat* – auch eine so große Bevölkerung hervorbringen, dass die Nahrung dafür nicht ausreichte.⁶⁹

Diese und andere Sätze folgen nicht nur dem ‚Polychronicon‘, sondern oft älteren Vorlagen, darunter Isidors Etymologien, der *Historia Langobardorum* des Paulus Diaconus⁷⁰ und der *Historia scholastica* des Petrus Comestor. Dabei können wir nicht davon ausgehen, dass der Text der Higden-Chronik unmittelbar in die Karte einfließt. Die kartographische Selektion wird von der Autorität frühmittelalterlicher Schriften bestimmt, so dass sich auch viele Übereinstimmungen mit den großen Weltkarten aus Hereford⁷¹ und Ebstorf⁷² sowie der Londoner Psalterkarte⁷³ feststellen lassen. Die große Karte liefert also bewusst ausgewählte, enzyklopädische Informationen über die Verteilung der Völker und deren Charakteristika, um die Aufteilung Europas historisch und etymologisch zu erklären und zu veranschaulichen.

Die kleineren Ovale konzentrieren sich hingegen auf die territoriale Erfassung der Welt über meist rot eingezeichnete Ländergrenzen mit kurzen schwarzen Toponymen ohne Begründungen. Europa wird dadurch zu einem dicht gedrängten Feld fein abgegrenzter Regionen.

⁶⁹ Texte bei Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten, hg. v. MILLER (wie Anm. 5), Heft III, S. 99–101 u. S. 105; vgl. EDSON, Mapping Time and Space (wie Anm. 4), S. 128 f.

⁷⁰ Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum*, hg. v. Georg WAITZ, MGH SS rerum Langobardicarum et Italicarum, Hannover 1878, ND 1988, S. 12–187, hier I, 15 zu den Amazonen, die er in Frage stellt, ohne auf ihre Existenz zu verzichten.

⁷¹ Vgl. Scott D. WESTREM, The Hereford Map. A Transcription and Translation of the Legends with Commentars (Terrarum Orbis 1), Turnhout 2001.

⁷² Vgl. Die Ebstorfer Weltkarte. Kommentierte Neuausgabe in zwei Bänden, Bd. 1: Atlas; Bd. 2: Untersuchungen und Kommentar, hg. v. Hartmut KUGLER, Berlin 2007.

⁷³ Vgl. Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten, hg. v. MILLER (wie Anm. 5), Heft III, S. 37–43.

Diese Einteilung zeigt sich schon in der kleineren Ramsey-Karte (Abb. 10).⁷⁴ Die Landpartien sind einförmig in Schwarz und nachgedunkeltem Zinnober auf hellem Naturgrund, während alle Gewässer mit einem beherrschenden Grün ausgemalt wurden. Die Territorien in Europa sind recht gedrängt. Die Mittelmeeranlieger und ein differenziertes Germanien dominieren; die im Mittelalter expandierenden Königreiche Navarra und Aragón sowie ausnahmsweise das Principat Katalonien ergänzen entlang des Mittelmeeres die übergreifende Bezeichnung *Hispania*. Und *Anglia* ist nur eine von mehreren winzigen Inseln im Weltenocean. Nur zwei graphisch hervorgehobene Städte, Paris und Rom, wie auch zwei Flüsse, Donau und Rhein, durchbrechen dieses Programm, wobei gerade diese geographischen Referenzen auch im ‚Polychronicon‘ besonders intensiv beschrieben werden. Es scheint, als ob der Kartograph ein durch die schlichte Gestaltung vermeintlich objektiviertes und vorsichtig aktualisiertes Bild von Europa vermitteln wollte, als dessen Grundlage man frühmittelalterliche TO-Völkerlisten vermuten könnte.

Alle sechs weiteren Ovalkarten entsprechen mehr oder weniger diesem Typ. Europa ist, wie die Paradiesabbildung mit Adam und Eva beiderseits des Baums der Erkenntnis suggeriert, ein Teil von Gottes Schöpfung, die *Anglia* eine von vielen kleinen Inseln im Weltenocean. Ein vierter Kontinent der Antipoden ist in Einklang mit dem Text in keiner der Formen vorgesehen, auch wenn der Nil ganz im Süden das östliche und westliche Äthiopien isoliert.

In die unmittelbare Nähe des Autors führt nur eine dieser Weltkarten (Abb. 11), heute in San Marino.⁷⁵ Die Forschung bewertet die nach 1340 im Benediktinerkloster St. Werburgh in Chester erstellte Handschrift als ein Autograph, das die persönlichen Überarbeitungen der

⁷⁴ London, British Library, Royal Ms. 14. C. IX, f. 2v (285 × 210 mm; nach 1342). Auf die beiden vorangestellten Karten folgen ein alphabetischer Index (f. 3–8) und das ‚Polychronicon‘ (von f. 9 an). Reproduktion: SANTAREM, Atlas (wie Anm. 65), pl. VII, 2 u. pl. XV; Edme Francois JOMARD, Les Monuments de la géographie, ou Recueil d’anciennes cartes européennes et orientales, publiées en fac-simile de la grandeur des originaux, Paris 1842–1862, Tafel XIII, fig. 5; Joachim LELEWEL, Atlas, Brüssel 1849, Tafel 25, Nr. 70; LELEWEL, Géographie du moyen-âge (wie Anm. 68), Bd. 2, 1852, S. 14–15; SANTAREM, Essai sur l’Histoire (wie Anm. 68), Bd. 3, 1852, S. 60–81; Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten, hg. v. MILLER (wie Anm. 5), Heft II, Tafel 14, und Heft III, S. 96; Konrad KRETSCHMER, Die historischen Karten zur Entdeckung Amerikas, 1892, überarb. ND Frankfurt am Main 1991, Abb. III 4 mit Umzeichnung; KAMAL, Monumenta cartographica (wie Anm. 65), hier Bd. 4, fasc. 2, Kairo 1937, f. 1265–1266; Leo BAGROW, Die Geschichte der Kartographie, Berlin 1951, pl. 20; DERS., History of Cartography, rev. and enl. Raleigh A. SKELTON, Cambridge bzw. London 1964, ND Chicago 1985, S. 71 f., plate XXI; DESTOMBES, Mappemondes (wie Anm. 4), S. 154, Nr. 47,2 und Abb. XIV; EDSON, Mapping Time and Space (wie Anm. 4), S. 127–130. Vgl. TAYLOR, The ‚Universal Chronicle‘ (wie Anm. 46), S. 66 f.

⁷⁵ San Marino, Huntington Library, HM 132, f. 4v (160 × 203 mm; nach 1340/42). Vgl. Reproduktion: DESTOMBES, Mappemondes (wie Anm. 4), S. 154 f., Nr. 47,3 und Abb. XVa; WOODWARD, Medieval Mappaemundi (wie Anm. 4), S. 312 u. pl. 15. Als Autograph bewertet u.a. von V. H. GALBRAITH, An Autograph MS of Ranulph Higden’s *Polychronicon*, in: The Huntington Library Quarterly 23 (1959), S. 1–18; EDWARDS, Geography and Illustration (wie Anm. 48), S. 96; TAYLOR, The ‚Universal Chronicle‘ (wie Anm. 46), S. 100; EDSON, Mapping Time and Space (wie Anm. 4), S. 128.

Abb. 10: Ovale Weltkarte nach Ranulf Higden. London, British Library, Royal Ms. 14. C. IX, fol. 2v (nach 1342). By permission of The British Library, London.

Abb. 11: Ovale Weltkarte nach Ranulf Higden. San Marino, Huntington Library, HM 132, fol. 4v (nach 1342). By permission of The Huntington Library, San Marino.

ersten Fassung von 1327 in einer Art Endversion widerspiegeln dürfte, in die dann Fortführungen bis 1352 nachgetragen wurden. Diese Karte, die also im Zuge der Arbeiten zwischen 1340 und etwa 1350 erstellt und eingebunden worden sein muss, könnte damit von Ranulf Higden selbst in Auftrag gegeben worden sein. Farbgebung und Gestaltung entsprechen mit einigen Varianten dem kleinen Ramsey-Oval; nur das Grün ist in ein Blau übergegangen, das Rot kräftiger, während Paris und Katalonien fehlen. Ein Eintrag von Paris könnte also ein Zeichen für die Abstammung von der Ramsey-Version anstatt von der Fassung im Autograph sein. Dies gilt zum Beispiel für die noch nicht illuminierte Bleistiftskizze im Lambeth Palace in London⁷⁶ (Abb. 12), die zwar nur die wichtigsten Umrisse ohne jegliche Schriftzüge zeigt, aber trotzdem Andeutungen der Stadtvignetten von Rom und Paris erkennen lässt.

Die beschriebene Graphik ist in der nach 1347 für das Augustinerpriorat in Gloucester gefertigten Weltkarte der Bodleian Library in Oxford (Abb. 13) leicht angereichert.⁷⁷ Die flächenmäßig vergrößerten Meere erscheinen in einem starken Blau, das Europa nach allen Seiten scharf abgrenzt, weil es sogar die Maeotischen Sümpfe einfärbt. Dies wird nur dadurch relativiert, dass wie üblich zahlreiche Inseln vorgelagert sind, elf davon im Nordmeer, etwa ebenso viele im Mittelmeer, wodurch eine Erweiterung Europas angedeutet wird. Die Trias der in den Alpen entspringenden Flüsse Rhone, Rhein und Donau scheint ein diagonales Gegengewicht zum Roten Meer zu liefern. Drei individuelle Stadtsignaturen verweisen auf die Grabeskirche in Jerusalem, das römische Pantheon in Italien und einen größeren Baukomplex in der *Francia*, möglicherweise St. Denis, Reims und Paris. Bis auf den in fast allen Higden-Kartographien akzentuierten Olymp verteilen sich die Regionen traditionell auf Europa.

Ganz ähnlich aufgebaut sind zwei weitere Entwürfe: erstens das mit einer umfangreichen Nomenklatur ausgestattete Oval von Paris,⁷⁸ das nach 1367 in der Kathedrale von Norwich hergestellt worden sein dürfte, und zweitens das aus der bedeutenden Benediktinerabtei

⁷⁶ London, Lambeth Palace, Ms. 112, f. 2v; DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 159, Nr. 47,15.

⁷⁷ Oxford, Bodleian Library, Tanner 170 (S.C. 9996), f. 15v (326 × 212 mm; 14. Jh.). Vgl. DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 155, Nr. 47,4; Evelyn EDSON, Emilie SAVAGE-SMITH und Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, *Der mittelalterliche Kosmos. Karten der christlichen und islamischen Welt*. Aus dem Englischen von Thomas Ganschow, Darmstadt 2005, S. 70–73 mit Abb. 51–52.

⁷⁸ Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. Lat. 4922, f. 2r (277 × 200 mm; nach 1367). Reproduktion: *Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten*, hg. v. MILLER (wie Anm. 5), Heft III, S. 96, Abb. 34; KAMAL, *Monumenta cartographica* (wie Anm. 65), Bd. 4, fasc. 2, f. 1268; AVRIL/DANZ STIRNEMANN, *Manuscripts Enluminés* (wie Anm. 65), plate 89 u. S. 165 f. Nr. 207 mit Handschriftenbeschreibung; vgl. DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 156, Nr. 47,7; Neil R. KER, *Medieval Manuscripts from Norwich Cathedral Priory*, in: *Transactions of the Cambridge Bibliographical society* 1 (1949), S. 1–28, bes. S. 19; DENNISON, *Monastic or Secular* (wie Anm. 47), S. 228 f. und passim; DENNISON/ROGERS, *A Medieval Best-Seller* (wie Anm. 47), S. 89.

Abb. 12: Ovale Weltkarte nach Ranulf Higden. London, Lambeth Palace, Ms. 112, f. 2v (14. Jh.). By permission of The Lambeth Palace, London.

Abb. 13: Ovale Weltkarte nach Ranulf Higden. Oxford, Bodleian Library, Tanner 170 (S.C. 9996), f. 15v (nach 1347). By permission of The Bodleian Library, University of Oxford.

St. Peter in Gloucester stammende Oval vom Corpus Christi College in Oxford,⁷⁹ das trotz seiner, zumindest im heutigen Erscheinungsbild, braun verfärbten Gewässer als dessen Abschrift gilt. Allerdings wurde hier die *Anglia* neu bearbeitet und, ebenso wie in der großen Ramsey-Karte, als große mandelförmige Insel akzentuiert. Im historiographischen Umfeld des ‚Polychronicon‘ konnten die Kartographen also Einträge in Position und Größe an die Raumvorgaben anpassen, einige wenige vernachlässigen und einzelne neu hinzufügen. Selten wagten sie es jedoch, die Heimatregion der *Anglia* optisch so zu gewichten, dass die Insel eine Sonderstellung in Europa erhielt. Man darf also annehmen, dass dieser Akzent einem politischen Aussagewillen geschuldet war.

Eine differenziertere Ausgestaltung Europas und eine Vergrößerung der *Anglia* auf immerhin 50 Ortsnamen zeigt nämlich die um 1390 bis 1392 auf ein 55 × 99 cm großes Pergament gebannte Evesham-Karte, die Peter Barber in die Higden-Tradition gestellt hat, auch wenn die dekorative Großfassung ohne ein ‚Polychronicon‘ überliefert ist.⁸⁰ In der wohlhabenden Benediktinerabtei Evesham entstand bekanntlich zwischen 1390 und 1392 der erste Teil einer ‚Polychronicon‘-Fortsetzung, nämlich die Chronik über Leben und Regierung König Richards II.⁸¹ Die Weltkarte, die vermutlich in diesem Kontext produziert wurde, ist gleichsam ein Statement für die auf das europäische Festland ausgreifende Macht der englischen Krone. Neu sind zahlreiche Orte der englischen Festlandpolitik und des englischen Handels. Dazu gehören etwa Calais, das erst seit 1347 in englischem Besitz war, und vor allem die Grafschaft Artois, in der unter anderem Robert von Artois seit seiner Ächtung 1332 die englischen Interessen vertreten hatte. Als Exponenten politischer Ambitionen zu betrachten sind aber angesichts der englischen Ansprüche auf den französischen Thron auch Saint-Denis, die Grabstätte der französischen Könige, und die Krönungsstadt Reims. Eine spätere Überarbeitung von anderer Hand (vermutlich vor 1418) verstärkte nicht nur die Zinnen Jerusalems, sondern ergänzte auch die strategisch wichtigen Plätze des englischen Tuch- und Wollhandels auf dem Kontinent, darunter das 1419 von den Engländern eroberte Rouen in der Normandie, die stark ausgebaute Hafenstadt Bordeaux, die das englische Aquitanien beherrschte, und das verbündete Brügge im wirtschaftlich bedeutenden Flandern. Wie stark diese Wirtschaftsinteressen waren, zeigt sich zudem daran, dass man weitere Handelskon-

⁷⁹ Oxford, Corpus Christi College, Ms. 89, f. 13v (203 × 293 mm; 14. Jh). Reproduktion: Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten, hg. v. MILLER (wie Anm. 5), Heft III, S. 97–98, Abb. 36; KAMAL, Monumenta cartographica (wie Anm. 65), Bd. 4, fasc. 2, f. 1267; J. J. G. ALEXANDER und Elżbieta TEMPLE, Illuminated Manuscripts in Oxford College Libraries, The University Archives and The Taylor Institution, Oxford 1985, Nr. 337, plate 23. Vgl. DESTOMBES, Mappemondes (wie Anm. 4), S. 158, Nr. 47, 13. Die farbige Karte ist in die Handschrift direkt vor dem Beginn der *Historia polycronica* auf f. 14r eingebunden (f. 1–4 ist leer, f. 6 enthält das Inhaltsverzeichnis, dann folgt ein Viertelblatt mit den fünf Weltaltern und f. 12–13r ist leer).

⁸⁰ BARBER, Die Evesham-Weltkarte (wie Anm. 49), S. 17–22; DERS., The Evesham World Map (wie Anm. 49), S. 20 mit einer schematischen Darstellung. Vgl. SCAFI, Mapping Paradise (wie Anm. 68), S. 136f. mit Umzeichnung in fig. 6.5a–b.

⁸¹ *Historia Vitae et Regni Ricardi Secundi*, hg. v. George B. STOW Jr., Philadelphia 1977.

taktpunkte wie Köln und den St. Gotthard, der seit 1220 zunehmend zum führenden Pass in den Süden geworden war, ergänzte.⁸²

Die neuen kartographischen Ideen scheinen also von den Machtdemonstrationen im Hundertjährigen Krieg und dem in seiner Folge aufkommenden englischen Patriotismus gezeichnet, der Higdens angestrebte Universalität ins Gegenteil verkehrte. Die Übertragung des Entwurfs auf eine große Wandkarte bildete wohl den Anlass, diesen Wandel, der bereits in der großen Ramseykarte zu fassen ist, ostentativ zu dokumentieren. Zu diesem Zweck wurde die Anzahl der Toponyme, die in der kleinen Ramseykarte ungefähr Hundert beträgt, drastisch erhöht und in England und Frankreich gezielt ausgebaut.

Eine Schlüsselstellung beim Übergang vom Oval zur Mandorla wurde oft dem etwas kleineren Exemplar in Edinburgh (Abb. 14) zugeschrieben, das oben abgestumpft und unten zugespitzt wäre.⁸³ Da am östlichen Ende die Paradiesdarstellung jedoch einfach noch nicht ausgeführt wurde, lässt sich diese Behauptung von Skelton und Woodward für den oberen Bereich kaum nachvollziehen, zumal das Oval an beiden Enden eher spitz zuläuft, wenn wir die Weltlinien über die nicht ausgeführte Paradiesdarstellung im Osten verlängern. Asien ist deutlich geschrumpft, Europa dafür ausgeweitet und weniger dicht unterteilt, so dass man nicht von einer stärkeren Ausdifferenzierung sprechen kann. Bis auf das Fehlen von Paris, für das allerdings genügend Raum frei gelassen wurde, ist höchstens die nicht ungewöhnliche Dominanz der beiden von Wasser umgebenen Gebirge, also der Alpen und des Olymps, zu bemerken.

Eine genaue Analyse der Higden-Ovale lässt also unterschiedliche Akzente bei der Abbildung Europas erkennen: Die enzyklopädisch orientierte große Ramsey-Karte kann als Versuch gelten, die Charakteristika der auf die Welt und Europa verteilten Völker historisch und etymologisch zu erklären. Die kleineren Ovale erfassen die Welt allein über schwarze Toponyme und rot eingezeichnete Territorialgrenzen, so dass ein dicht gedrängtes Europa der Regionen entsteht. Ausgewählte Karten spiegeln hingegen einen zunehmenden Patriotismus der Engländer, der dem politischen und wirtschaftlichen Machtstreben während des Hundertjährigen Krieges Rechnung trägt.

b. Die Mandelform

Die neun mandelförmigen Ökumenediagramme, deren älteste Ausfertigung bald nach 1360 entstand und einer späten Redaktion des ‚Polychronicon‘ zu verdanken sein könnte, stammen aus der Zeit bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts (Abb. 15–19). Durch die betont schlichte Ausstattung wird die Aufmerksamkeit auf die Mandorla gelenkt, während die Unterteilung der Welt in Kontinente und Regionen an Bedeutung verliert. Die Form könnte das (alt)christ-

⁸² BARBER, Die Evesham-Weltkarte (wie Anm. 49), S. 19f.; DERS., The Evesham World Map (wie Anm. 49), S. 24; HARLEY, Maps, knowledge, and power (wie Anm. 2), S. 280–283; FISCHER, InnenWELTEN (wie Anm. 68), S. 34.

⁸³ Edinburgh, National Library of Scotland, Adv. Ms. 33.4.12, f. 13v (235 × 198 mm; 14. Jh.). Reproduktion: JOMARD, Monuments (wie Anm. 74), Tafel XIII, fig. 6; Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten, hg. v. MILLER (wie Anm. 5), Heft III, S. 97 Abb. 35. Vgl. DESTOMBES, Mappemondes (wie Anm. 4), S. 157, Nr. 47,11; WOODWARD, Medieval *Mappaemundi* (wie Anm. 4), S. 313 und 365.

Abb. 14: Ovale Weltkarte nach Ranulf Higden. Edinburgh, National Library of Scotland, Advokats Ms. 33.4.12, f. 13v (14.Jh.), By permission of The National Library of Scotland, Edinburgh.

liche Lichtsymbol der Mandorla aufgreifen,⁸⁴ vielleicht als Erinnerung an den göttlichen Schutz für die Welt. Dies würde auch einer heilsgeschichtlichen Deutung als Arche Noah,⁸⁵ in der alle Völker und Arten friedlich versammelt sind, nicht widersprechen, zumal bereits Hugo von Sankt Viktor die Zeichenhaftigkeit der aus dem göttlichen Licht genährten Weltordnung betont hatte. Innerhalb der doppelten Mandorla, die den alles umgebenden, in einigen Exemplaren sogar farblich ausgestalteten Weltenozean versinnbildlicht, zählen allein die Toponyme, deren Initialen sorgfältig ausgeführt sind. Grenzlinien werden, außer bei der Ausgliederung des Paradieses und den Konturen des Roten Meeres, höchstens durch die Querstellung von Schriftzügen angedeutet.

Alle graphischen Elemente verweisen also auf die biblische Heilsgeschichte. Obwohl die exakte doppelte Linienführung die Benutzung eines Zirkels voraussetzte, scheint es deshalb wenig überzeugend, dass sich ein englischer Kartograph um 1360 an die von Strabo übernommene Projektionsmethode des Eratosthenes aus Kyrene erinnerte und den im klassischen Altertum geläufigen geo-kartographischen Perimeter der Ellipse weiter perfektionierte.⁸⁶ Man könnte eher eine Nähe zu den frühmittelalterlichen TO-Völkerlisten vermuten, deren einfache Namensverzeichnisse allerdings immer linear, also gleichsam in Leserichtung, innerhalb eines Kreises angeordnet waren.

Die neue Art der Kartierung, die Toponyme einfach innerhalb der Mandelökumene kreuz und quer zu verstreuen, vermittelt ein ähnlich abstraktes Bild von der Welt. Das graphische Konzept ist ungewohnt, wobei wir nicht wissen, wer die weit reichende Entscheidung fällt: etwa noch der Autor selbst, für dessen direkte Verbindung zu diesem Überlieferungsstrang wir keinen Nachweis haben, ein Bearbeiter von Werk und Fortsetzung oder gar ein eigenständiger Zeichner und Kopist, der nach mehr Klarheit strebend jeglichem Dekor ganz entsagen wollte. Jedenfalls hatte dieses Modell den Vorteil, dass nicht eigens ein Illuminator zu beschäftigen war. Um den Entwurf zu verstehen, die Erdteile zu identifizieren und die Dimensionen Europas erfassen zu können, musste ein Leser allerdings, soviel ist sicher, geographisches Vorwissen besitzen und zumindest das TO-Modell im Gedächtnis gespeichert haben. Dies vorausgesetzt, wurde er gleichsam dazu angehalten, sich rational mit der Weltbeschreibung auseinanderzusetzen.

Die nach 1360 entstandene Handschrift in Warminster⁸⁷ (Abb. 15) könnte der Prototyp sein, auf den alle weiteren Mandorla-Ökumenen im ‚Polychronicon‘ zurückgehen. Dem Entwurf folgt das nach 1376 gefertigte, unvollendet gebliebene Namensschema des Magda-

⁸⁴ EDWARDS, *Geography and Illustration* (wie Anm. 48), S. 101 und S. 111 mit Anm. 45–46.

⁸⁵ Vgl. WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 4), S. 313 u. 335.

⁸⁶ Vgl. OSVALDO BALDACCIO, *L'ecumene a mandorla*, in: *Geografia. Rivista quadrimestrale di ricerca scientifica* 6 (1983), S. 132–138. Die Mandelform ist auch in der Genueser Weltkarte von 1457 realisiert; vgl. STEVENSON, Edward Luther, *Genoese World Map 1457. Facsimile and Critical Text* (Publications of the Hispanic Society of America 83), New York 1912.

⁸⁷ Warminster, Longleat House, Library of the Marquess of Bath, Ms. 50, f. 7v (344 × 220 mm; nach 1360); vgl. DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 155, Nr. 47,5.

Abb. 15: Mandelförmige Weltkarte nach Ranulf Higden. Warminster, Longleat House, Library of the Marquess of Bath, Ms. 50, f. 7v (nach 1360). By permission of the Marquess of Bath.

len College in Oxford⁸⁸ (Abb. 16), in dem die roten Linien noch völlig fehlen, ebenso wie alle jüngeren Kartierungen aus der Zeit zwischen 1377 und 1400. Dazu gehören das im Hospital des Hl. Thomas von Akkon in Cheapside gefertigte schwarz-rote Exemplar in London (Abb. 17) mit seinen mehr als 150 überwiegend klassischen und biblischen Toponymen,⁸⁹ das etwa gleichzeitig entstandene, leicht größere Diagramm in London mit seinem tiefgrünen Weltenocean,⁹⁰ die aus dem Hospital des Johannes des Evangelisten im Corpus Christi College in Cambridge stammende, bis heute in Cambridge aufbewahrte Abschrift (Abb. 18)⁹¹ sowie die Abbildung in Winchester (Abb. 19).⁹² Alle diese Weltkarten zeigen eine mit Toponymen angefüllte Welt, die nur vereinzelt Abweichungen zulässt. Der Tanais und die Maeotischen Sümpfe bilden die Barriere zwischen Europa und Asien, die Inseln im Weltenmeer sind auf elf europäische Eilande, darunter die *Anglia*, sowie die Kanarischen Inseln, die römischen Inseln der Glückseligen (*Insule Fortunate*), reduziert. Die drei Flüsse Rhone, Rhein

⁸⁸ Oxford, Magdalen College, Ms. 190, f. 1v (295 × 180 mm; nach 1376); vgl. DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 156, Nr. 47,8.

⁸⁹ London, British Library, Royal Ms. 14. C. XII, f. 9v (355 × 210 mm; nach 1377). Reproduktion: SANTAREM, *Atlas* (wie Anm. 65), pl. XVI, nr. 2; JOMARD, *Monuments* (wie Anm. 74), Tafel XIII, fig. 5; *Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten*, hg. v. MILLER (wie Anm. 5), Heft II, Abb. 16 und Heft III, S. 97 mit Angaben zum Handschriftenaufbau (f. 1–8 Index, f. 9r leer, f. 10 Beginn der *Historia polycronica*); KAMAL, *Monumenta cartographica* (wie Anm. 65), Bd. 4, fasc. 2, f. 1269; BALDACCIO, *L'ecumene a mandorla* (wie Anm. 86), S. 133; Leo BAGROW and Raleigh A. SKELTON, *Meister der Kartographie*, 4. neu bearbeitete und erweiterte Aufl. Berlin 1973, S. 53 Abb. 6; WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 4), S. 313 und 353, fig. 18.22 u. 18.69; SCAFI, *Mapping Paradise* (wie Anm. 68), S. 136. Vgl. DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 156 f., Nr. 47,9; TAYLOR, *The 'Universal Chronicle'* (wie Anm. 46), S. 66 f.; LIVINGSTON, *More Vinland maps* (wie Anm. 65), S. 41.

⁹⁰ London, British Library, Add. Ms. 10104, f. 8v (363 × 227 mm; nach 1377). Vgl. DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 157, Nr. 47,10; WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 4), S. 325 Anm. 197.

⁹¹ Cambridge, Corpus Christi College, Ms. 21, f. 9v (367 × 238 mm; 14. Jh.). Reproduktion: *Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten*, hg. v. MILLER (wie Anm. 5), Heft II, Taf. 16 und Heft III, S. 97. Nach Miller aus Archbishop Parkers Nachlass; Abschrift von London, British Library, Reg. 14 C. XII, f. 9v mit geringer Abweichung; Anordnung: Index, Karte, *Historia* bis 1342, Fortsetzung von anderer Hand bis 1377; vgl. Montague Rhodes JAMES, *A descriptive catalogue of the manuscripts in the Library of Corpus Christi College, Cambridge*, Cambridge 1912, 2 Bde., Bd. 1, S. 41 f.; DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 158, Nr. 47,12; TAYLOR, *The 'Universal Chronicle'* (wie Anm. 46), S. 66 f.

⁹² Winchester, Winchester College, Ms. 15, f. 14r (336 × 203 mm; 1400); ich bedanke mich bei Geoffrey Day für die Übersendung des Digitalisats und die Beschreibung der Farbgebung per Email am 6. Juni 2006. *Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten*, hg. v. MILLER (wie Anm. 5), Heft III, S. 99, der die Karte damals nicht finden konnte. Zur Handschrift als Schenkung von George Greswold, Fellow von All Souls, um 1550, vgl. Sears Reynolds JAYNE, *Library Catalogues of the English Renaissance*, Berkeley 1956, S. 103; EDWARDS, *The Influence and Audience* (wie Anm. 48), S. 116. Erläuterung und Abb. bei Walter OAKESHOTT, *Some Classical and Medieval Ideas in Renaissance Cosmography*, in: Fritz Saxl, 1890–1948. *A Volume of Memorial Essays from His Friends in England*, hg. v. Donald J. GORDON, London 1957, S. 245–260, bes. S. 247–249 u. plate 12; DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 159, Nr. 47,16; TAYLOR, *The 'Universal Chronicle'* (wie Anm. 46), S. 66.

Abb. 17: Mandelförmige Weltkarte nach Ranulf Higden, London, British Library, Royal Ms. 14.C.XII, f. 9v (nach 1377). By permission of The British Library, London.

Abb. 18: Mandelförmige Weltkarte nach Ranulf Higden. Cambridge, Corpus Christi College, Ms. 21, f. 9v (14. Jh.). By permission of the Corpus Christi College, Cambridge.

Abb. 19: Mandelförmige Weltkarte nach Ranulf Higden. Winchester, Winchester College, Ms. 15, f. 14r (1400). By permission of the Winchester College.

und Donau unterteilen den europäischen Kontinent, in dem sich westlich des Rheins unter anderem Holland, Brabant und Flandern behaupten. Die Kartographien von Warminster (Abb. 15), London (Abb. 17), Cambridge (Abb. 18) und Winchester (Abb. 19) präsentieren ein dicht gedrängtes Europa, das die Toponyme der Ovale aufgreift und dank der auf allen Seiten vorgeschobenen Inseln mehr als ein Viertel der Welt beansprucht.

Diesen Vorstellungen folgen im 15. Jahrhundert auch die Ausfertigungen in der Bodleian Library in Oxford,⁹³ in der Biblioteca Apostolica Vaticana⁹⁴ und in der Kathedrale von Chester.⁹⁵ Schlichte Schriftzüge in brauner oder schwarzer Tinte integrieren sich in das mandelförmige Außenband, manchmal in Grün (wie in den Karten von Cambridge, Winchester und London BL Add.), oft aber auch ohne eine zusätzliche Farbe (wie die Diagramme in Warminster, in London BL Royal oder im Vatikan) oder sogar unter Vernachlässigung umgrenzender Mandellinien (wie im Magdalen College in Oxford). Rote graphische Linien umreißen nicht nur das Paradies, die Küsten des Roten Meeres und das (den Himmel tragende) Atlasgebirge in Afrika, sondern als Rechtecke auch die auf der Mittellinie liegenden Pilgerstätten Jerusalem und Rom. Dies steht im Einklang mit der meist roten Kennzeichnung der Initialen aller Städte und Regionen. Die heilsgeschichtliche Ausrichtung zeigt sich nicht nur an der besonderen Hervorhebung von Paradies, Jerusalem und Rom als der drei Punkte des Heils- und Pilgergeschehens, sondern auch an der Häufung biblischer Toponyme im Heiligen Land.⁹⁶ Das Grundrepertoire für Europa bilden aber die klassischen Provinzen und Regionen, deren Einordnung eine fast rationale Annäherung an die Welt unter Gottes Schutz vorzusetzen scheint.

c. Der Kreis

Die recht individuellen kreisförmigen Gebilde (Abb. 20) bilden keine einheitliche Gruppe, auch wenn sie sich wegen der Dominanz der runden Linien am ehesten den Ovalen anschließen. Als mehr oder weniger gelungene Strichzeichnungen sind sie jedoch vom kunstvollen Konzept des Autors weit entfernt und deshalb auch schwer zuzuschreiben. Nur das Exemplar von Cambridge, das in eine aus dem Jahre 1367 stammende ‚Polychronicon‘-Abschrift des Wittus de Domington, der sich selbst am Ende des Codex nennt, eingebunden ist, zeigt die

⁹³ Oxford, Bodleian Library, Digby 196 (S.C. 1797), f. 195v (291 × 210 mm; Anfang 15. Jh.); vgl. DESTOMBES, Mappemondes (wie Anm. 4), S. 159, Nr. 47,17.

⁹⁴ Vatikanstadt, BAV Reg. lat. 731 (410 × 285 mm; 15. Jh.). Abb. bei BALDACCI, L'ecumene a mandorla (wie Anm. 86), S. 135. Vgl. DESTOMBES, Mappemondes (wie Anm. 4), S. 159f., Nr. 47,18.

⁹⁵ Chester, Cathedral Ms. 2, f. 6r (Mitte 15. Jh.). Vgl. Neil R. KER, *Medieval Manuscripts in British Libraries*, Oxford 1977, Bd. 2, S. 388–389, hier S. 388 zu f. 6r „a vesica-shaped map of the world with Jerusalem in the middle. f. 6v blank“; EDWARDS, *Geography and Illustration* (wie Anm. 48), S. 111, Anm. 46 zur äußeren Form. Zu Henry Savile of Banke als Vorbesitzer der Handschrift vgl. Andrew G. WATSON, *The Manuscripts of Henry Savile of Banke*, London 1969, Nr. 37, vgl. auch *ibid.*, Nr. 61, 226, 234 u. 287; EDWARDS, *The Influence and Audience* (wie Anm. 48), S. 116.

⁹⁶ Einige Hinweise bei TAYLOR, *The 'Universal Chronicle'* (wie Anm. 46), S. 64; LIVINGSTON, *More Vinland maps* (wie Anm. 65), S. 38.

Abb. 20: Kreisförmige Weltkarte nach Ranulf Higden. London, British Library, Harl. 3673, f. 84r (datiert 1466). By permission of The British Library, London.

für die Higden-Ovale typischen Grenzziehungen innerhalb des Erdenrunds;⁹⁷ die grob gezeichneten vier Windbläser außerhalb der Welt könnten zudem der großen Londoner Karte nachgeahmt sein. Diese individuellen Kreis- oder Kugelkarten, in denen das Paradies deutlich zurückgenommen ist oder sogar ganz fehlt, wirken damit letztlich wie ein Versuch der Anpassung an ein naturkundliches Weltbild.

Die drei Kreiskarten aus der Zeit von 1367 bis 1466 sind trotz ihrer Einfachheit recht interessant; wenige Namen und die zeichnerischen Umrisse lassen die graphischen Individualisierungen besonders hervortreten: Beispielsweise werden die Grenzen Europas unterschiedlich gekennzeichnet. Bei der ältesten, einer einfarbig schwarzen Weltkarte von 1367, heute in der University Library in Cambridge, wurde ein enger Zusammenhang zur ovalen Pariser Karte festgestellt,⁹⁸ wobei Europa weiter zusammengedrängt ist. Eine auf 1466 datierte Kartierung befindet sich zudem in der British Library in London⁹⁹ (Abb. 20); dem Zeichner ist es nur teilweise gelungen, das typische Higden-Bild nachzuahmen, auch wenn das geknickte Band von Mittelmeer und Schwarzem Meer zusammen mit Nil und Rotem Meer eine klar fassbare T-Grenze bildet. Doch ein breiter Landweg öffnet sich von Europa nach Asien, Rechtecke betonen die Städte, darunter Konstantinopel, Rom und Paris in einem Europa, das aus nur zwei Regionen, *Alemania* und *Hispania*, und dem Halbkreis für die *Anglia* besteht. Die Städte dominieren in allen Kontinenten, die Unterteilung in Provinzen ist ebenso wie das Paradies verschwunden. Bei der Reduktion auf das Wesentliche ist also mittels neuer Elemente (wie Konstantinopel) und anderer Akzentsetzungen eine neuartig laisierte Welt fast ohne Heilsbezüge entstanden.

In der ‚Polychronicon‘-Handschrift der Privatsammlung Takamiya in Tokyo erkennen wir, dass Europa und Afrika innerhalb des Erdkreises mit einem senkrechten Balken voneinander und mit einem geschwungenen horizontalen Band von Asien abgetrennt sind. Das allein wenig aussagekräftige, marginale TO-Schema erhält seine sozusagen höhere Funktion erst im Kontext der Schöpfungs- und Weltgeschichte, den zahlreiche sich über den Codex erstreckende Illuminationen, darunter die Medaillons mit den Köpfen von Noah und seinen Söhnen Sem, Japhet und Ham, formieren.¹⁰⁰

⁹⁷ Cambridge, University Library Cambridge, Add. Ms. 3077, f. 11r (170 × 175 mm, Festland 142 × 151 mm; 1367); Reproduktion: *Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten*, hg. v. MILLER (wie Anm. 5), Heft III, S. 98–99, Abb. 37. Die Karte fügt sich in die Handschrift nach dem Index (f. 1–7), einem leeren Blatt (f. 8) und dem Prolog (f. 9–10) ein. Vgl. DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 155 f., Nr. 47,6; BARBER, *The Evesham World Map* (wie Anm. 49), S. 19 f.

⁹⁸ Cambridge, University Library Cambridge, Add. Ms. 3077, f. 11r; MILLER (wie Anm. 5), Heft III, S. 98–99, hält die runde Karte für eine Abschrift des Pariser Ovals, was aufgrund der Datierungen kaum möglich ist.

⁹⁹ London, British Library, Harl. 3673, f. 84r (Durchmesser 140 mm; 1466). Reproduktion: KAMAL, *Monumenta cartographica* (wie Anm. 65), Bd. 4, fasc. 3, Kairo 1938, f. 1382; WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 4), S. 348 u. S. 352 fig. 18,68; DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 4), S. 160, Nr. 47,21; LIVINGSTON, *More Vinland maps* (wie Anm. 65), S. 41.

¹⁰⁰ Tokyo, Takamiya Ms. 43, f. 2r mit einer einfachen TO-Karte, f. 32r mit Noah und seinen drei Söhnen; vgl. SCOTT, *The Illustrations of the Takamiya Polychronicon* (wie Anm. 66), S. 166 pl. 15–2; EDWARDS, *Geography and Illustration* (wie Anm. 48), S. 103–106 und fig. 4.

Noch weniger als bei den Ovalen und der Mandelform kann also bei den Kreisschemata von einem einheitlichen Konzept der Welterfassung und Repräsentation Europas ausgegangen werden. Auch wenn die traditionelle TO-Ostung erhalten bleibt, verlieren sich typische Higden-Elemente wie etwa die direkte Ausrichtung auf das Paradies, die regionale Auffächerung und letztlich sogar die Einordnung in die Heilsgeschichte.

Resümierend ist festzuhalten, dass jede der drei Formen mit typischen Merkmalen verbunden war, die auch das Europabild beeinflussten. Zumindest Oval und Mandorla waren sicherlich bewusste Entscheidungen, die – wenn nicht sogar von Higden selbst – zumindest zeitnah getroffen und weiterentwickelt wurden. Ausdruck davon sind die enzyklopädische Weltsicht des großen Londoner Ovals, die Aufteilung der Welt nach Provinzen in den kleinen Ovalen, die rational wirkende Auflistung schlichter Namen in der Mandelform und die unterschiedlichen Reduktionen der Kreisform. Die Kartenzeichner und Schreiber verwerteten topographisches Wissen über einen regional aufgefächerten Mittelmeerraum ebenso wie über die nördlichen Provinzen Europas einschließlich England, ohne jedoch Jerusalem als ein graphisch hervorgehobenes Zentrum aufzugeben. Der Einfluss von Ereignissen der damaligen Weltgeschichte lässt sich vor allem auf den größeren Ausgaben erkennen; denken wir nur an die politisch begründete Akzentuierung der *Anglia* auf dem Oval im Corpus Christi College ebenso wie an die Neuerungen im große Ramsey-Oval, auf dem nicht nur die *Anglia*, sondern auch die apulische Hafenstadt Brindisi als Ausgangspunkt für Pilgerfahrten nach Jerusalem in einem klaren Rot markiert ist. Solche Akzente wurden offensichtlich verstärkt, wenn die Karten vergrößert und/oder gar aus ihrem historiographischen Kontext genommen wurden. Erinnert sei an die patriotisch bestimmte Machtausdehnung Englands auf das Festland der Eveshamkarte. Verantwortlich für solche Modifikationen war in der Regel nicht die begleitende Textüberlieferung, sondern der Zeichner, der gewillt war, seine zeitgeschichtlichen Erfahrungen in die kartographische Weltbeschreibung einzubringen.

3. Der Wandel der Welt- und Europabilder in der Überlieferung

Raumvorstellungen prägen bekanntlich die Ordnung unserer Gedanken, wobei der Ordnungsraum „vom allgemeinen Sinnzusammenhang einer Kultur“¹⁰¹ abzuhängen scheint. Dagmar Reichert hat in diesem Kontext nicht nur „ein Sichtbarmachen des eigenen Standpunktes“, sondern auch „des eigenen logischen Raumes“¹⁰² gefordert. Gerade mittelalterliche Weltkarten sind ein Medium, an dem solche unsichtbaren räumlichen Vorstellungen auf verschiedenen Ebenen sichtbar gemacht werden können, wenn der Betrachter sich darauf einlässt, die verschiedenen Standpunkte zu definieren sowie Divergenzen und Gemeinsamkeiten zwischen seiner eigenen räumlichen Logik und mittelalterlichen Raumauffassungen aufzudecken. Ein

¹⁰¹ Dagmar REICHERT, Räumliches Denken als Ordnen der Dinge, in: Räumliches Denken, hg. v. Dagmar REICHERT (Zürcher Hochschulforum 25), Zürich 1996, S. 15–45, bes. S. 22.

¹⁰² REICHERT, Räumliches Denken (wie Anm. 101), S. 28.

resümierender Blick auf die beiden unterschiedlichen, aus verschiedenen Jahrhunderten stammenden Weltkartenserien sollte deshalb nicht erneut die Veränderungen im Europabild verdeutlichen, sondern vor allem helfen, das Bewusstsein des Betrachters zu schärfen.

Die zahlreichen Abschriften der Weltkarten aus dem Apokalypsenkommentar des Beatus von Liébana und aus dem ‚Polychronicon‘ des Ranulf Higden begreifen Europa als Teil einer jeweils einheitlich konzipierten Welt, deren unterschiedliche Ausgestaltung im Laufe der Zeit verschiedenen Kriterien folgte. Die Selektion der Elemente und die Umsetzung geographisch-historischen Wissens in eine neue Sprache aus piktographischen Zeichen lassen erkennen, dass zahlreiche Elemente verändert werden konnten und der Grund, warum dies geschah, jeweils für den Einzelfall zu ermitteln ist. Denn auch wenn beide Kartierungen eine relativ eindeutige Funktion im Text haben, nämlich eine Visualisierung der Aussendung der Apostel über die apokalyptische Welt des Beatus bzw. eine Verortung der Ereignisse aus der umfangreichen Weltgeschichte Higdens anstreben, so scheint in beiden Fällen der Zusammenhang zwischen Kartenbild und Text nur mittelbar zu sein. Die beauftragten Illuminatoren orientierten sich an anderen Bildvorlagen und setzten die Formulierungen sehr unterschiedlich um.

Ein Vergleich beider Kartenserien lässt zuerst einmal erkennen, dass offensichtlich eine größere Zeitspanne der Überlieferung auch eine größere Variabilität des Kartenbildes zur Folge hatte. Die sechzehn Beatuskarten verteilen sich auf die Zeit von der Mitte des 10. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, die zwanzig Higdenkarten in viel dichterem Überlieferung auf die Jahre von 1342 bis 1466 mit einem deutlichen Schwerpunkt auf der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Zeichner der Beatuskarten konnten und mussten sich also stärker mit dem kulturellen Kontext auseinandersetzen als die verschiedenen Kopisten der ‚Polychronicon‘-Karten, die innerhalb weniger Jahrzehnten in englischen Klöstern und Institutionen arbeiteten und deshalb in relativ ähnliche gesellschaftliche, politische und wissenschaftliche Sinnzusammenhänge eingebunden waren. Damit waren unterschiedliche Voraussetzungen und Bedürfnisse für die Modernisierung von Kartenbild und Karteninhalt gegeben: Die Beatuskartographen reagierten beispielsweise vor allem auf die Reconquista in Spanien und den Wissenszuwachs in den Klosterbibliotheken, die Polychronicon-Kopisten – wenn überhaupt – auf die Herrschaftsansprüche Englands im Hundertjährigen Krieg.

Grundlage der räumlichen Repräsentanz ist in beiden Fällen das christlich geostete TO-Schema mit einer klaren Ausrichtung auf das Paradies, wobei Europa ein Viertel des Weltganzen einnimmt. Beide Kartenserien repräsentieren von der Anlage her ein universales, traditionell rückwärtsgewandtes Weltbild, das auf den Regionen und Provinzen der Antike aufbaut, ohne spätere Ergänzungen und Umgestaltungen zu verwehren. Letztlich tendierten die Kartographen aller Jahrhunderte zu einer gewissen Schwerpunktsetzung auf das eigene Lebensumfeld, also im Fall der Beatuswelt vor allem zu einer Vergrößerung und Politisierung der iberischen Halbinsel und gegebenenfalls Südfrankreichs, in der Higden-Welt hingegen zu vereinzelt Versuchen einer weiteren Ausgestaltung Englands und Frankreichs. In seiner europäischen Herkunftsregion war es dem Kopisten am ehesten möglich, zeitgenössische Informationen einzufügen und Anregungen aufzugreifen; denken wir nur an die Beatuskarte von Saint-Sever mit einem genauen Abbild der Herrschaftsregion um das Kloster oder das große Ramsey-Oval in Higdens ‚Polychronicon‘ mit der graphischen Hervorhebung Eng-

lands. Dabei konnten sich die den vielfach tradierten Werken beigegebenen Kartographien auch verselbständigen; Ergebnis einer solchen Entwicklung sind das romanische Wandgemälde der Beatus-tradition und das große Evesham-Pergament in der Higdentradiation.

Am Beispiel des Europabildes konnte die Arbeitsweise der Kartographen näher beleuchtet werden, wobei sich zusammenfassend folgende Resultate festhalten lassen: Innerhalb der einzelnen Kartenserien folgte die Auswahl der Karteninhalte einem konventionellen Grundrepertoire von gleichsam archaischen Toponymen römischer Herkunft, die entgegen jeder praktischen Erfahrung auch die Unterteilung Europas prägten. Zweitens waren Zeichner und/oder Auftraggeber vereinzelt an einem individualisierten Europa interessiert, so dass zusätzlich erworbenes Wissen und aktuelle Referenzpunkte ergänzt wurden. Drittens unterlagen die Visualisierungen einer gewissen Variabilität, wobei einzelne Grundentscheidungen (wie Form und Farbgebung) oft mit weitergehenden Veränderungen verbunden waren; die graphische Umsetzung der Inhalte folgte nicht nur den Vorlagen, sondern hing – wie vor allem die späten Higdencarten eindrücklich zeigen – auch von den Fähigkeiten der Kartographen ab. Viertens ist zu konstatieren, dass ein Zusammenhang zwischen Form und Inhalt bestand; Rechteck, Oval, Kreis und Mandorla waren Exponenten eines jeweils eigenen Weltbildes, dessen Wahl sich auch auf die inhaltliche Selektion auswirkte. Das Rechteck betonte etwa den Zusammenhang mit der spätrömischen Tradition; das Oval erlaubte, ob senkrecht oder quer, die Eindeutigkeit einer heilsgeschichtlichen Orientierung auf das Paradies; der absolut logische, auf ein klares Zentrum bezogene Kreis, dessen Macht auf seiner Unendlichkeit mit festen geschlossenen Grenzen beruhte, war hervorragend mit einer naturwissenschaftlichen Annäherung an die Kugelform der Erde zu verbinden.

Die Analyse hat verdeutlicht, dass gesellschaftlich motivierte Kreativität und kontrollierte Originalität entscheidende Faktoren für die kartographische Interpretation der Welt waren. Die Innovationen sind zweifellos nicht auf geographische Entdeckungen, sondern auf die Weltsicht der Zeichner zurückzuführen. Gerade die Beatuskarten zeigen noch mehr als die ‚Polychronicon‘-Karten, die vielschichtigen Möglichkeiten des Kartierens im Zuge einer einzigen Tradition. Die Kartographien repräsentieren unter anderem eine Welt der spätantiken Provinzen und des geographischen Wissens, ein Universum der Naturkunde und der Elemente, eine Erde der politisch-kirchlich bestimmten Herrschaften und der strategischen Plätze der Reconquista, eine neutestamentarische Diaspora der Apostel und eine zweigeteilte griechische Welt nach Herodot, eine biblisch geprägte, heilsgeschichtlich orientierte Schöpfung und ein politisches Statement angesichts des Hundertjährigen Krieges. In all diesen Weltentwürfen, die nicht alternativ, sondern gleichzeitig angeboten wurden, fand Europa seinen angemessenen Platz; der Betrachter sah je nachdem einen Kontinent der spätantiken Provinzen oder ein geographisch genau erfasstes Südfrankreich, ein Europa der unterschiedlichen Herrschaften, den Tätigkeitsbereich einiger Apostel, ein ethnologisch konkretisiertes Europa der Völker oder ganz einfach ein durch die Maeotischen Sümpfe im Osten wie die Meere im Süden und Norden abgegrenztes Viertel der Erde im TO-Schema. Zeichen, Farben und Symbole trugen auch innerhalb Europas dazu bei, Grenzziehungen zu verdeutlichen, Inhalte festzulegen und die Komplexität der Weltbilder zu visualisieren.

Mittelalterliche Karten waren zu keinem Zeitpunkt autoritative Reproduktionen eines klar vorgegebenen physischen Raumes, sondern variable, sich ständig erneuernde Bedeutungsträger, die einen kontinuierlichen Bewusstseinswandel im Umgang mit dem (europäischen) Raum verdeutlichen. Weltkarten unterlagen dem Einfluss politischer, kultureller und sozialer Wertvorstellungen, die sowohl die kartographische Repräsentation im Mittelalter als auch deren vielseitige Deutung bis in unsere Zeit bestimmten. Am Beispiel des Europabildes dürfte deutlich geworden sein, dass erstens die Suche nach einer Europadefinition eher heutige als mittelalterliche Vorstellungen befriedigt und zweitens zukünftige Forschungen sich noch stärker mit den kulturellen Bedingungen kartographischer Weichenstellungen (wie Form, Raumaufteilung und Ausstattung) aneinandersetzen sollten.